

EVANGELIUM

hinter Stacheldraht

Christliche Zeitschrift für Strafgefangene und Gefährdete

Thema der Ausgabe

Selig sind ...

Nr. 1-2.2009 (85-86)

Inhalt: Von der Redaktion 3 • Predigt 4 • Zeugnisse 8 • Über die Auferstehung Christi 10 • Wer ist schuld? 13 • Zeugnisse 14 • Spuren zum Kreuz 16 • Nachgedacht 18 • Thema der Ausgabe 19 • Am Kreuz 21 • Poesie 22 • Briefe 23 • Erzählung 24 • Von Herz zu Herz 27 • Poesie 28 • Die Welt des Neuen Testaments 30 • Bibel und Wissenschaft 32 • Über Gottes Wort nachgedacht 34 • Zeugnis 36 • Man schreibt an uns 37 • Aus der Haft entlassen 38 • Gott erfüllt die Prophezeiungen 40 • Zeugnis 42 • Hilfe! 43

THEMA DER AUSGABE:

Selig sind ...

Gebet

*O, Vater, hoch auf deinem Throne,
du bist allmächtig und erhaben!
Hier knie ich vor dir ehrfurchtsvoll,
erwarte deine Gnadengaben.
Erhöre heute meine Bitte,
das Fleh'n des Herzens nicht verschmähe.
Schenk die Vergebung aller Sünden,
vor dir ich als ein Bettler stehe.
In Sünden bin ich schon geboren,
die tat ich auch mein Leben lang.
O, lohne nicht nach dem Verdienst mich!
Bei dem Gedanken wird mir bang.
Deswegen such' ich, Herr, dein Antlitz
und weiß: Den Reuigen hörst du schon
und streckst des Vaters Gnadenhände
zu mir, dem einst verlorenen Sohn.
O, nimm mich an in Huld und Gnade,
erleuchte mich mit deinem Geist.
Hilf mir gehorsam dir zu folgen,
sodass mein Leben stets dich preist.
Nimm an mein Bußgebet und Reue,
dass bitt' in Demut ich vor dir.
Nimm mich als Sohn in deine Arme,
schenk auf das Fleh'n Erhörung mir.*

*Zugeschickt von Iwan Torpov (Russland, 665780 Читинская обл.,
г. Усть-Кут, п. Якурим, ОИК-272/5-3)*

Dennoch bleibe ich stets an Dir!

Liebe Leser, liebe Freunde!

Vor vielen Jahren lebte ein großer Sänger, Musiker und Dichter. Er lebte in Israel zu der Zeit Davids, die durch große Kriege, Gefechte und schweres Leiden gekennzeichnet war. Sein Name war Asaf. Aus seinen 12 Psalmen erkennen wir die schwere Zeit dieses Psalmisten, in der er selbst Krisen, Zweifel und Zerreißproben erleben musste.

Am Ende einer der vielen Zerreißproben, die ihn fast gebrochen hatte, sprach er im Gebet Folgendes aus: „Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du hältst mich bei meiner rechten Hand ...“ (Psalm 73,23)

Der Psalm 73 ermöglicht uns mehrere Einblicke in das Leben dieses Mannes Gottes. Er hätte Gott beinahe außer Acht gelassen und seine Blicke nur auf das Vergängliche konzentriert. Es schien ihm sogar, dass es den Menschen (besonders den Reichen) ohne Gott viel besser ginge als denjenigen, die mit Gott lebten.

Und dennoch kam er durch tiefes Nachdenken zu diesem wunderbaren Entschluss: „... so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.“ (Psalm 73,26)

Ein reicher Mann veranstaltete eines Tages eine große Feier, zu der viele prominente Gäste eingeladen wurden. Als er ihnen seine große Fabrik und sein schickes Haus zeigte, fingen viele Gäste an, ihn beneidend zu loben: „Du bist mit Sicherheit der glücklichste Mann der Welt, denn du

hast absolut alles. Auch kannst du dir alles leisten, was dir in den Sinn kommt.“ Daraufhin antwortete er: „Ja, das stimmt, ich bin sehr reich und habe alles. Er neigte sein Haupt und sprach: „Aber fragt mich bitte nicht, wie es mir hier geht.“ Dabei legte er seine Hand aufs Herz.

Eine Focus-Umfrage „Sind Sie glücklich?“ hat überraschende Ergebnisse hervorgebracht. Die meisten glücklichen Menschen leben nicht in den reichen Ländern, sondern in den armen wie z.B. Nigeria (Afrika). Deutschland steht erst auf Platz 33.

Jeder Mensch möchte gerne glücklich werden. Für das Glück sind Menschen bereit, weite Reisen zu machen oder großes Geld zu zahlen. Viele wenden sich zu den „Glücksforschern“ oder kaufen sich „Glückstalismane“. Aber sind die Menschen dadurch wirklich glücklich?

Liebe Leser, das wahre Glück, die Zufriedenheit und Sicherheit sind nicht in vergänglichen Dingen zu finden, sondern allein in Gott!



Andreas Wall

„Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du hältst mich bei meiner rechten Hand ...“ Psalm 73,23

Und er tat seinen Mund auf, lehrte sie und sprach ...

Earl Poysti

Lasst uns das 5. Kapitel des Evangeliums nach Matthäus im Neuen Testament aufschlagen.

Wir lesen die ersten 15 Verse dieses Kapitels. Diesen Abschnitt kann man als den Einstieg in die Bergpredigt unseres Herrn Jesus Christus bezeichnen. Der Predigt selbst sind ganze drei Kapitel, das fünfte, sechste und siebte, gewidmet. Wir konzentrieren unsere Aufmerksamkeit auf den Einstieg dieser Predigt, die mit dem Wort „selig“ beginnt. Das Wort „selig“ wird in diesen Versen neunmal wiederholt. Ich weiß nicht, ob wir besondere Aufmerksamkeit darauf richten sollten, warum dieses Wort genau neunmal wiederholt wird und nicht acht oder siebenmal, viel wichtiger ist es, dass wir verstehen, wovon diese Verse sprechen.

Zuerst lesen wir einmal den Abschnitt: „Als er aber das Volk sah, ging er auf einen Berg und setzte sich; und seine Jünger traten zu ihm. Und er tat seinen Mund auf, lehrte sie und sprach ...“ Bevor wir unseren Text weiter lesen, sollten wir einmal eine wichtige Tatsache hervorheben und zwar: An wen waren diese Worte und die ganze Bergpredigt gerichtet? Sowohl die Jünger als auch das Volk hörten Jesus zu. Das sehen wir aus dem Gelesenen. Davon, dass das Volk die Predigt bis zum Schluss hörte, können wir uns aus den zwei letzten Versen des siebten Kapitels überzeugen: „Und es begab sich, als Jesus diese Rede vollendet hatte, dass sich das Volk entsetzte über seine Lehre ...“ Daraus wird deutlich, dass das Volk bis zum Ende zuhörte.

„... denn er lehrte sie mit Vollmacht und nicht wie ihre Schriftgelehrten.“ Aber diese Predigt betraf im besonderen Maße die Jünger Jesu. Das geht aus ihrem Inhalt hervor. Außerdem deuten die ersten zwei Verse darauf hin, dass seine Worte gerade an die gerichtet waren, die ihm nahe standen, an seine Jünger. „Als er aber das Volk sah, ging er auf einen Berg und setzte sich; und seine Jünger traten zu ihm. Und er tat seinen Mund auf, lehrte sie und sprach ...“ Man kann sagen, dass das Volk ihm zuhörte, aber die Predigt war in erster Linie an seine Jünger gerichtet.

Folgendes schreibt der berühmte russische Klassiker Leo N. Tolstoi in seinem Werk „Auferstehung“. Tolstois Romanheld, Nechljudow entdeckte wunderbare Gedanken und Gebote. Diese würden im Falle ihrer Einhaltung (was durchaus mögliche wäre) eine völlig neue Ordnung der menschlichen Gesellschaft aufstellen, bei der nicht nur all die Gewalt, die Nechljudow so sehr empörte, sich selbst vernichten würde, sondern ein höheres der Menschheit zugängliches Gut erreicht werden würde – das Reich Gottes auf Erden. Tolstoi sagt über seinen Helden: „Er erkannte und glaubte, dass, wenn man diese Gebote einhielte, die Menschen das höchstmögliche Gut erreichen würden, er erkannte und glaubte nun, dass jeder Mensch nichts anderes zu tun braucht als diese Gebote zu erfüllen, dass darin der einzig vernünftige Sinn des menschlichen Lebens liegt ...“

Ja, aber wenn der Mensch dazu fähig ist, warum hat sich die Gesellschaft dann auch nach 2000 Jahren seit dieser Predigt Jesu überhaupt nicht gebessert? Wenn man diese einfachen, klaren und praktischen Gebote durchaus erfüllen könnte, wie Leo Tolstoi schreibt, warum bessert sich dann die Gesellschaft nicht, sondern wird noch verdorbener? Gibt es denn keine Menschen auf der Welt, die so leben und so ein Reich Gottes hier auf Erden bauen wollen?

Zweifelsohne gibt es sie. Und nun, ungeachtet des aufrichtigen Wunsches so eine Gesellschaft aufzustellen, hat sie noch niemand geschaffen. Schaut auf unsere Welt. Wo findet ihr ein Land oder eine Gesellschaft, die wenigstens ein Stück der Beschreibung in der Bergpredigt ähnelt? Im Laufe des Lebens einer Generation wurde die Welt Zeuge zweier Weltkriege, die nicht mit den früheren

Kriegen der Geschichte der Menschheit zu vergleichen sind. Millionen und Abermillionen kamen um. Gibt es denn nicht den Wunsch, dass in der ganzen Welt Frieden herrscht? Viele haben diesen Wunsch, aber das Problem besteht darin, dass die Welt keine Kraft hat, friedlich zu leben. Dazu ist sie nicht fähig. Wie kann ein Mensch die Ordnung der Gesellschaft vollkommen verändern, wenn er nicht imstande ist, seine eigenen Fehler zu beseitigen? Das zeigt uns noch einmal, dass Jesus sich mit der Bergpredigt nicht an die ganze Welt richtete, nein, er sprach sie zu den Seinen.

Nun lesen wir ab dem dritten Vers weiter. Hier beginnt die eigentliche Predigt. Sie beginnt mit dem viel bedeutenden Wort „selig“. „Selig sind, die da geistlich arm sind; denn ihrer ist das Himmelreich. Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden. Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erbreich besitzen. Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden. Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen. Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen. Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihrer ist das Himmelreich. Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und reden allerlei Übles gegen euch, wenn sie damit lügen. Seid fröhlich und getrost; es wird euch im Himmel reichlich belohnt werden. Denn ebenso haben sie verfolgt die Propheten, die vor euch gewesen sind.“ Liebe Freunde, bedenkt einmal über wessen Predigt wir die Ehre haben zu sprechen! Das ist die Predigt unseres Herrn selbst! Es ist die Predigt dessen, der selbst das Wort ist: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.“ (Joh 1,1-3) Gott selbst sprach diese Predigt, derjenige, der die alttestamentlichen Propheten inspirierte, die dem Volk das Wort Gottes weitergaben. Damals sprach er durch seine Diener und der Autor des Hebräerbriefes schreibt darüber in den ersten Versen seines Briefes: „Nachdem Gott vor Zeiten vielfach und auf vielerlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er in diesen letzten Tagen zu uns geredet durch den Sohn ...“ Ja, diese Predigt sprach der Sohn Gottes selbst. Kann man sich einen größeren Prediger vorstellen als ihn? Wer wäre kompetenter in der Auslegung der Prinzipien des christlichen Lebens als Christus selbst?

Die Bergpredigt ist seine erste Predigt, die ersten Worte seines Manifestes, in dem er die Gesetze seines Reiches erläutert. Er selbst gab dieser Predigt eine besondere Bedeutung, deshalb sprach er sie gleich zu Beginn seines Dienstes. Wir sehen die Bedeutung dieser Predigt auch darin, wo er sie hielt. Ist es euch aufgefallen? Auf einem Berg. Er stieg auf den Berg und nutzte ihn wie eine Kanzel, damit das Volk ihn hören konnte. Die erhöhte Stelle deutete auch darauf hin, dass er beabsichtigte über etwas Höheres zu sprechen. Wie das Gesetz von dem Berg Sinai ausgerufen wurde, so wählte Christus diese Anhöhe, um die Grundlagen seines Reiches zu verkündigen.

Die große Bedeutung dessen, was er in dieser ersten und dazu gut besuchten Versammlung zu sagen beabsichtigte, sehen wir auch an der Tatsache, dass Jesus sitzend predigte. So heißt es im ersten Vers: „Als er aber das Volk sah, ging er auf einen Berg und setzte sich [...] Und er tat seinen Mund auf, lehrte sie ...“ Vielleicht würden wir diesem keine Bedeutung beimessen, aber lasst uns daran denken, dass in der Bibel nichts Überflüssiges geschrieben steht. Jemand sagte einmal spöttisch: „Wozu schreibt man, dass er seinen Mund auftrat, sie lehrte und sprach?“ Dieser Flegel störte sich an den Worten er tat seinen Mund auf“. Wie sollte er anders lehren? Selbstverständlich indem er seinen Mund auftrat! Solch ein Argument kann aber nur ein unkundiger Mensch bringen. Denkt daran, wie oft unser Herr die Menschen lehrte ohne seinen Mund aufzutun.

Sein ganzes Leben, seine Taten und Wunder, die er vollbrachte, sein Leiden waren durchgehend Lehrstunden. Und die wichtigsten davon wurden wortlos abgehalten, allein durch sein anschauliches Beispiel. „Wie ein Schaf, das zur Schlachtung geführt wird, und wie ein Lamm, das vor seinem Scherer verstummt, so tut er seinen Mund nicht auf.“, heißt es in der Bibel (Apg 8,32).

Welch herrliche Lektionen wurden durch unseren wunderbaren Lehrer wortlos vermittelt! Aber hier auf dem Berg tat er seinen Mund auf und lehrte sie. Dieses tat er sitzend. Und das hat eine nicht geringe Bedeutung. Seht, bei allen östlichen Völkern, die Hebräer inbegriffen, wurden alle wichtigen offiziellen Entscheidungen von ihren Führern und Lehrern im Sitzen mitgeteilt. Die Rabbiner gaben niemals irgendwelche bedeutenden Entscheidungen im Zusammenhang mit ernstesten Angelegenheiten im Stehen weiter, stets nur im Sitzen. Jesus beabsichtigte etwas Wichtiges und Bedeutendes weiterzusagen, deswegen lesen wir: „... setzte sich; und seine Jünger traten zu ihm. Und er tat seinen Mund auf, lehrte sie ...“ Wie wichtig ist es, dem zu lauschen, was er sagt! Denn der Sohn Gottes, das Wort selbst, spricht.

Ist euch aufgefallen, wie oft Jesus dieselben Wahrheiten wiederholte? Zum Beispiel findet ihr den Inhalt seiner ersten Predigt auch in anderen Gesprächen Jesu, manchmal mit unwesentlichen Variationen. Und wenn Jesus sie so oft wiederholte, wie wichtig ist es für uns, sich diese grundlegenden Wahrheiten, die unser geistliches Leben betreffen, in Erinnerung zu rufen. Warum ist es so wichtig, das zu tun? Um uns selbst durch die Worte Jesu und seine Gebote zu prüfen: Sind wir im Glauben? Sind wir Bürger des Reiches Gottes? Sagt, wo findet ihr einen besseren Maßstab als den, der von Jesus Christus aufgestellt worden ist?!

„Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.“ Welch wunderbare Verheißung! Der Herr selbst soll unsere dürstenden Seelen mit seinem Wort sättigen. Wir brauchen das richtige Verständnis für das Wort „selig“. Denn an diese „Seligen“ wendet sich Jesus zu Beginn seiner Predigt: „Selig sind, die da geistlich arm sind; denn ihrer ist das Himmelreich.“ Das ist der erste Satz der Bergpredigt. Es ist klar, dass Jesus sich an die Menschen wendet, die er als „selig“ bezeichnet. Und im elften Vers fügt Jesus das Personalpronomen „ihr“ hinzu, „selig seid ihr“.

In seiner Predigt hat er eine bestimmte Gruppe von Menschen vor Augen. Wie wichtig ist es zu wissen, zu wem wir sprechen. Das Wort „selig“ ist die Übersetzung des griechischen Wortes „macarios“. Zum griechischen Adjektiv „macar“ griffen die Menschen damals immer dann, wenn sie zu verstehen geben wollten, dass die Rede nicht von Menschen, sondern von Göttern ist. Diesen Ausdruck nutzten die Griechen, wenn sie über ihre Götter als von glücklichen Wesen sprachen. Das war die ursprüngliche Bedeutung dieses Wortes. Später wurde das Wort gebraucht, wenn es um Verstorbene ging; sie wurden auch für „macarios“ gehalten, d.h. selig, glücklich deswegen, weil sie für immer von dieser Welt mit ihrem Leid, ihren Versuchungen und Nöten erlöst waren.

Jesus allerdings wendet sich mit diesem Wort an seine Zeitgenossen, an Menschen, die auf Erden leben, an einfache Sterbliche; weder an Götter noch an Engel noch an Verstorbene, sondern an einfache lebendige Menschen. Jesus war von diesen Menschen umgeben und zu ihnen wandte er sich mit diesem Wort und sagte: „Selig seid ihr ...“ Jesus gab diesem Wort einen neuen Sinn, ohne die Bedeutung zu verändern. Die Griechen nannten ihre Götter und Verstorbenen aus dem Grunde selig, da sie sich in einer anderen Sphäre befanden, in der sie keine irdischen Sorgen belasteten. Jesus dagegen behauptet, dass der Mensch in diesem Leben selig sein kann und keine Veränderung der Umstände, keine besonderen Bedingungen seinen inneren Frieden und seine Ruhe stören werden.

Die äußeren Lebensumstände bestimmen nicht, ob der Mensch froh oder traurig ist. Solch ein Mensch ist wirklich unabhängig und folglich glücklich. Seine Laune hängt nicht von den Umständen ab, er kann mit dem Apostel Paulus einstimmen: „... ich habe gelernt, mir genügen zu lassen ...“ Und das,

was er weiter sagt, kann nur ein wirklich glücklicher Mensch sagen: „Ich kann niedrig sein und kann hoch sein ...“ Und was noch? „Mir ist alles und jedes vertraut: beides, satt sein und hungern, beides, Überfluss haben und Mangel leiden.“ (Phil 4,11.12)

Das ist keine Wunschvorstellung irgendeines Träumers, nein! Das ist die Erfahrung eines Menschen, der alles an sich selbst erlebt hat, wie er hier sagt. Er schrieb diese Worte als er gefangen war. Sie wurden nicht geschrieben in einem Anflug von Euphorie, nach einer erfolgreichen Evangelisation, in der der Herr seinen reichen Segen schenkte, so dass sich viele bekehrten. Nein, sie wurden in einem römischen Kerker geschrieben, in dem Paulus an seinen Wächter gekettet war. Er wusste ganz genau, was Folter, Spott, falsche Anschuldigungen und Einsamkeit in einem Betonblock des römischen Gefängnisses waren. Er spricht: „... ich habe gelernt, mir genügen zu lassen ...“

Im ursprünglichen Sinne bedeutet „genügen lassen“ unabhängig, selbstständig sein. Das ist wahrlich ein seliger Mensch!

Und eben zu solchen, die in die Sphäre der Seligkeit getreten sind, wendet sich Jesus mit seiner Bergpredigt. Aber wie kann ein Mensch selig werden? Wir haben festgehalten, dass der Apostel Paulus das Wort „genügen“ mit unabhängig, selbständig übersetzt. Aber gibt dieses Wort auch wirklich den Charakter eines Christen wieder?

Alles hängt davon ab, wie wir es verstehen. Ja, ein Christ ist unabhängig, und dennoch wurde Paulus, nachdem er Christ geworden war, abhängig wie noch nie zuvor. Er ist nicht abhängig von der Welt und ihren Einflüssen; er ist unabhängig von den äußeren Umständen, wie schwer diese auch sein mögen. So eine Unabhängigkeit ist deshalb möglich, da er nun in einer völligen Abhängigkeit ist. Er ist vollkommen von Gott, von dem Heiligen Geist abhängig, der in ihm wohnt. Er ist selbstständig, aber nur deswegen, weil Gott ihn beherrscht.

Paulus sagt: „... Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn, was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes ...“ (Gal 2,20) Das ist ein ungewöhnlicher und gleichzeitig ein wunderbarer Widerspruch des christlichen Lebens. Ein wahrhaft gläubiger Mensch ist unabhängig und gleichzeitig abhängiger als jemand anders. Er ist selbstständig, aber seine Selbständigkeit besteht darin, dass er mit Christus gekreuzigt wurde. Er ist ein Knecht Jesu Christi und zugleich der allerglücklichste und freieste Mensch auf dieser Erde. Das ist Seligkeit!

Worin besteht das Geheimnis dieses seligen Zustandes? Hört, was Paulus weiter im Philipperbrief sagt: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht.“ Versteht ihr die Bedeutung dieser Worte? Warum vermag ich alles, warum verspüre ich diese Seligkeit? Der Grund liegt darin, dass Jesus Christus in mir wohnt. Dank ihm und nur ihm allein wird diese Seligkeit möglich!

Jesus sprach: „... ohne mich könnt ihr nichts tun.“ (Joh 15,5) Was meinte Jesus, als er diese Worte sprach? Schaut euch z.B. diese Bergpredigt an. Hier spricht er: „Liebt eure Feinde, und bittet für die, die euch verfolgen.“ oder „... wenn dich jemand auf deine rechte Backe schlägt, dem biete die andre auch dar.“ (Mt 5,44.39) Liegt es in der Natur des Menschen, so zu handeln? Ist das möglich? Natürlich nicht! Oder: „Gib dem, der dich bittet ...“ (Mt 5,42) Wer ist dazu fähig? Deswegen sagt Jesus Christus: „... ohne mich könnt ihr nichts tun.“ „Ich vermag alles“, spricht Apostel Paulus, „durch den, der mich mächtig macht.“ Selig sind die, in denen Jesus Christus wohnt. Selig sind die, die zu einem Tempel des Heiligen Geistes geworden sind. Zum Schluss lass mich dir, lieber Leser, zwei persönliche Fragen stellen. Du allein kannst sie beantworten. Beantworte sie nicht mir, sondern dir selbst vor Gott. Hast du den Herrn Jesus Christus in dein Herz aufgenommen? Ist er dein Erlöser? Wenn ja, bist du glückselig, die Worte Jesu in der Bergpredigt sind an dich gerichtet. Und wenn nicht, dann musst du dich bekehren. „... Tut Buße und glaubt an das Evangelium!“ Diese Worte sind an dich gerichtet (Mk 1,15). Du musst dich bekehren, an das Evangelium glauben und von neuem geboren werden. Das ist so einfach. Komme jetzt zu Jesus und er nimmt dich auf, vergibt dir deine Sünden und gibt dir ein neues, ewiges Leben. Möge Gott selbst dir helfen.

Ich spürte Gott in einem stillen, sanften Sausen



Treffen mit der Mutter

Mein Leben sollte wie ein geplantes Drehbuch laufen: zum eigenen Vergnügen leben, Geld verdienen, die große Liebe finden, Kinder haben und für sie leben. Alles ehrlich gemeint, aber Gott war in diesem Drehbuch nicht zu finden.

Dann habe ich die Frau getroffen – das war Liebe auf den ersten Blick. In dem Moment wusste ich: Das ist das Ziel meines Lebens. Die Eintönigkeit wurde durch bunte Farben ersetzt. Das hatte ich nur ihr zu verdanken! Mit der Liebe kam auch der Antrieb, das Leben noch besser zu gestalten, noch mehr zu verdienen – ihr zuliebe. Ich machte ihr einen Heiratsantrag! Wir schmiedeten Pläne für die gemeinsame Zukunft. Die Ringe wurden gekauft, wir warteten auf die Hochzeit. Eines Tages wollte ich nach der Arbeit meine Geliebte besuchen. Auf dem Weg dahin hielt ich kurz bei meiner Mutter, doch sie wollte mich unbedingt von meinem Vorhaben abbringen. Es wird nicht umsonst gesagt, dass ein Mutterherz das Unglück im Voraus spürt. Ich fuhr trotzdem, doch als ich ankam, habe ich sie mit einem anderen angetroffen. Von dieser Sekunde an war ich wie in einen Nebel gehüllt.

Wie im Traum verließ ich die Stadt Kislovodsk und hatte nur einen Gedanken: auch meinem Leben ein Ende zu setzen! Ich ging

sehr weit, bis ich ein Gebirge erreichte, stellte mich an den Rand eines Abgrunds und ... machte den Schritt in die Dunkelheit. Bei dem Sturz aus zwanzig Metern Höhe fing ich an die bis zum Boden verbliebenen Meter zu zählen. Dann war alles dunkel. Als ich zu mir kam, hatte ich am ganzen Körper starke Schmerzen, die Füße spürte ich nicht. Es blies ein eisiger Wind und es schneite. Mit großer Anstrengung kroch ich unter einen Felsen und verlor wieder das Bewusstsein. Ich blieb am Leben, weil ich auf Tannen fiel, die meinen Sturz abbremsen, sodass ich nur einen Fuß verletzt hatte, deshalb konnte und wollte ich nicht gehen. Ich verlor immer wieder das Bewusstsein und kam wieder zu mir. Die Zeit hatte keine Bedeutung, mir war alles gleichgültig, aber aus einem unerklärlichen Grund blieb mir das Leben erhalten.

Etwas in meinem Inneren trieb mich dazu, mich aufzumachen und noch in der Nacht kam ich nach Hause. Mit steif gefrorenen Fingern klopfte ich leise ans Fenster, sofort ging das Licht an und meine Mutter öffnete die Tür. Als sie mich sah, fing sie an zu weinen und zu schreien. Auch Verwandte, die nebenan wohnten, kamen aus dem Haus gelaufen und erstarren. Angst und Entsetzen stand auf ihren Gesichtern, weil sie mich für tot hielten und meinten, jetzt einen Geist zu sehen. Meine Mutter fing an, mein Gesicht und meinen Körper zu betasten, sie zweifelte immer noch. Ich hatte sechs Tage und Nächte ohne Essen und Trinken bei einer Kälte von minus 10 Grad verbracht! Dann sagte sie: „Mein Sohn, ich hatte dir doch gesagt, dass du zu Hause bleiben solltest! Warum hast du nicht auf mich gehört?“ Mein Bruder rief bei der Polizei an, doch auch sie glaubten nicht, dass ich noch lebe. Sie sagten, sie würden mich nicht abholen, ich sollte zu ihnen kommen. Dann begann ein langes Ermittlungsverfahren, Untersuchungshaft ... Nichts war in meinem Leben wie früher. Manchmal dachte ich, es sei ein Traum, ein schrecklicher Traum, und wenn ich aufwache, ist alles zu Ende. Aber es fing gerade erst an. Ich bin fast wahnsinnig geworden, meine Seele weinte, das Leben verfärbte sich in dunkelgraue Töne und hatte keinen Sinn mehr. In den Nächten wurde ich von meinen Schreien wach, ich wurde von Alpträumen gequält. Ich hatte keine Kraft mehr zum Leben, suchte sie auch nicht. Meine Mutter überreichte mir oft Päckchen, schrieb Briefe, die voller Liebe, Trost und Hoffnung waren. Täglich stellte ich mir dieselbe Frage: „Warum?“ Ich wurde zu 14 Jahren Freiheitsentzug verurteilt und in eine JVA gebracht. Gleich am ersten Tag habe ich einen Mann kennen gelernt, der mich zu einer Versammlung der Gläubigen einlud, als er meinen Zustand sah. Ich willigte ein, auch wenn ich nicht wusste warum – wahrscheinlich wegen der Einsamkeit und der Ausweglosigkeit meiner Lage. Die Gläubigen sprachen über die Liebe Gottes zu den Menschen und die Reaktion der Menschheit darauf. Die Menschen nagelten die Liebe ans Kreuz!

Mein Gewissen sprach zu mir über meine Liebe, die ich mit eigenen Händen umgebracht hatte. Der

Schmerz in meinem Herzen wurde so groß und unerträglich, dass ich dachte, es müsse zerreißen. Am 15. Januar 2005 rief ich den Namen des Herrn Jesus Christus an und bekehrte mich. In dem Augenblick erlebte ich keine besonderen Emotionen, doch meine müde Seele war frei und erleichtert, als ob Ketten abfielen, die mein Herz gefesselt hielten. Ich spürte Gott in einem stillen, sanften Sausen, das mich mit Ruhe umgab. Das Leben geht weiter und ich weiß, dass Gott immer und überall mit mir ist. „Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehst alle meine Wege.“ (Ps 139,3) Mein Leben bekam einen Sinn: Für Christus, der mich befreite, zu leben und ihm zu dienen, auch meinen Nächsten und Angehörigen in meiner Nähe zu dienen. Ich danke Gott, dass er mich gefunden hat, mir sein Volk geschenkt hat – meine Familie. Ich danke ihm für die neue Chance zu leben, die Hoffnung für dieses und das zukünftige Leben. Von Herzen stimme ich den Worten eines unbekanntenen Autors zu, der sagte: „Ich lebe mit dem heutigen Tag und bin überzeugt, dass ich beim Sonnenaufgang Rat und Hilfe für meinen Weg finde; Kraft, wenn ich schwach werde; Hoffnung, wenn ich schwer betrübt bin; Trost in Traurigkeit; Freude und Sonnenschein nach einem Gewitter.“

Dmitry Bepalov

(Russland, 357840 Ставропольский край, Георгиевский р-н, ст. Александрійская, ИК-4, отп.9)

Ich wusste schon immer, dass es einen Gott gibt. Ich spürte es in meinem Inneren, obwohl ich nichts von der Bibel wusste und nicht nach den Geboten Gottes lebte.

Einmal hörte ich auf dem Weg in ein Geschäft einen wunderschönen Gesang. Die Worte konnte ich nicht verstehen, aber diese Musik beunruhigte meine Seele. Bald hing an der Tür des Geschäftes ein Aushang, dass ein Prediger aus den USA kommen und über Jesus sprechen werde. Ich ging dahin. Dort hörte ich dieselbe Musik und die wundervollen Worte berührten meine Seele, sodass ich weinte und nicht aufhören konnte. Die Gläubigen luden mich ein, ihre Versammlungen zu besuchen. Doch erst jetzt habe ich verstanden, wie viel Segen Gott mir zuteil werden ließ, dass er nur mein Glück wollte, aber ich habe es wegen meines Stolzes und Eigensinnes abgelehnt. Ich habe es erst verstanden, als ich hier war ... Ich bin nicht alkohol- oder drogenabhängig, aber ich bewegte mich allmählich in diese Richtung – zu diesem Ergebnis kam ich, als ich die letzten Monate meines Lebens in der Freiheit analysierte. Hier hörte ich wieder von Gott aus dem Mund solcher Insassen, wie ich es bin. Hier habe ich angefangen, mit Ernst in der Bibel zu lesen und sie zu studieren (als ich noch frei war, habe ich auch gelesen, aber nichts verstanden). Auch jetzt ist mir vieles unverständlich, doch Gott selbst lehrt und erneuert mich. Ich habe einen sehr hitzigen Charakter, doch Gott weiß es, deshalb bewahrt er mich in den Versuchungen und beruhigt mich. Ich habe einem Menschen das Leben genommen und bereue es sehr! Ich schäme mich vor Gott, der solange an mein Herz klopfte, doch erst jetzt einziehen konnte. Ich liebe meinen Erlöser, der für meine Sünden sein Leben gegeben hat. Ich möchte nie wieder so leben wie früher. Am meisten litt ich unter Einsamkeit, doch jetzt ist Gott immer bei mir. Gepriesen sei Gott! Gepriesen sei der Tröster und Geber des Lebens, der auch mich aus Gnaden errettet hat. Auch jetzt zeigt der Herr mir immer wieder, dass ich mich nur auf ihn verlassen kann, in allen Nöten und Sorgen zu ihm kommen kann und nur er weiß, was ich wirklich brauche. Ich habe noch viele Kämpfe; es mangelt mir sehr an Demut und Gehorsam; mir fehlt die Geduld im Umgang mit Menschen; aber Gott arbeitet an mir. Oft muss ich staunen, dass ich mich nicht ärgere und nicht gleich gekränkt bin und dass ich die Menschen nicht mehr hasse. Bitte betet für mich!

Ludmila Nosova

(Russland, 622000 Свердловская обл., г. Нижний Тагил, ИК-6, отп.18)

Ich liebe meinen Erlöser

Jesus Christus „... ist die Versöhnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt.“ 1. Johannes 2,2

In unserem Leben kam seine Ehre zum Vorschein. Die Liebe Gottes ist durch den Heiligen Geist in unser Leben ausgegossen worden. Welch ein Glück, dass wir jetzt einen solchen Freund, Retter und Fürsprecher vor unserem Gott dem Vater haben. Welch eine Freude ist im Himmel über jeden Sünder, der Buße tut. Denn ein Mensch, der mit Sünden beladen war, wird befreit. Welch einen Frieden, welche Ruhe und Freude empfindet eine solche Seele. Welch eine Dankbarkeit Gott dem Vater gegenüber, dass er uns seinen Sohn gesandt hat, der wie ein Opferlamm für die Sünden geschlachtet wurde. Alles dieses ist für uns unbegreiflich, aber wir nehmen es im Glauben an und im Glauben nehmen wir auch das Geschenk der Vergebung der Sünden und der Errettung an – das ewige Leben.

Vladislav Evdokimov (Russland, 624445 Свердловская обл., г. Краснотурьинск, ИК-3, отр.6)

Gott hat sich aus seiner großen Liebe heraus dazu entschlossen, die Menschen zu erretten. Er hat die feste und unumkehrbare Entscheidung getroffen, ein makelloses Opfer für unsere Sünden zu werden, die wegen ihrer Menge den Himmel erreicht hatten. Jesus wurde unser Passahmahl, das wir jeden Tag zu uns nehmen. Er hat alles für seine Schöpfung, den Menschen getan, damit wir von der Knechtschaft der Sünde befreit werden und glücklich sind.

Natalia Wasilyeva (Russland, 352310 Краснодарский край, г. Усть-Лабинск, п. Дзубратский, ИК-68/3-7)

Der menschliche Verstand ist nicht im Stande den vollständigen Sinn des Todes und der Auferstehung unseres Retters Jesus Christus zu begreifen. Um die unendliche göttliche Heiligkeit zu befriedigen, braucht es ein vollkommenes Opfer. Was Christus alles erdulden musste, weiß nur Gott allein. Jesus Christus ist mit Recht das Zentrum nicht nur der Weltgeschichte, sondern auch des ganzen Daseins.

Denis Kiprenko (Russland, 692778 Приморский край, г. Артем, п. Заводской, ИК-20, отр.1)

Welch ein Jubel, welche Freude, welche grenzenlose Dankbarkeit Gott gegenüber erfüllt uns, wenn wir begreifen, dass die Auferstehung der Sieg des Einzigen ist, aber nicht nur für einen einzigen Menschen. Das ist der Kampf um die ganze Welt, um alle Menschen und für alle Menschen. Der Sieg Jesu war die Vollendung der Niederlage des Fürsten der Finsternis. Durch die Kraft der Auferstehung, durch seinen Sieg, durch seine Heldentat sind wir der Hand des Verderbers entrissen und auf den Weg der Wahrheit gestellt worden. Ehre sei Jesus!

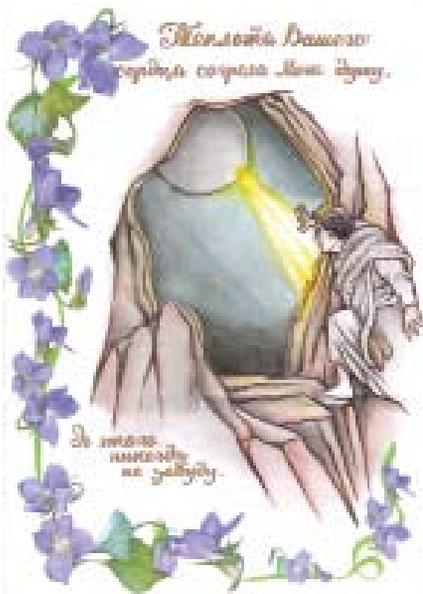
Konstantin Shlyamnew (Russland, 440042 г. Пенза, п. Лесной, ЯК-7/4-8)

Die Auferstehung – das Ereignis, das bis heute kein menschlicher Verstand erklären kann: Wie konnte ein unschuldiger Jesus Christus sich selbst als Opfer bringen, damit Schuldige gerettet werden? Bis auf den heutigen Tag ist der Herr uns nahe. Er hat uns gefunden, behütet und erzieht uns.

Evgeny Grishin (2008 aus der Haft entlassen)

Wir wollen uns alle zusammen über die Worte Jesu freuen: „Ich bin die Auferstehung und das Leben.“ (Joh 11,25) Und bevor der auferstandene Christus in den Himmel emporstieg, sagte er zu seinen Jüngern und folglich auch zu uns: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden ...“ und, „Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.“ (Mt 28,18-20) Lasst uns froh sein und unseren Weg fortsetzen. Möge Gott all unsere Ängste, Mutlosigkeiten und unseren Kleinglauben und überhaupt alles Schlechte, was ihn betrübt, aus unseren Herzen entfernen. Lasst uns Zeugnis vom auferstandenen Herrn geben, durch Worte, Taten und unser Leben.

Valery Borovinskih (Russland, 461505 Оренбургская обл., г. Соль-Илецк, ИК-6, отр.10, ППС)



Gott ist nicht nur in unsere Welt gekommen, sondern hat uns auch von der Knechtschaft der Sünde erkaufte, indem er uns ein neues Leben und ein neues Gesetz gegeben hat, das Gesetz des Geistes und des Lebens. Der Tod und die Hölle haben ihre Niederlage am Kreuz erfahren und wir, die Nachfolger Christi, sollen diesen Tod annehmen und unserem Herrn gleich werden, damit wir in ihm sind mit allen Voraussetzungen und Gesetzen, die er uns anbietet, weil dies für uns das Leben bedeutet.

Viktor Filatov (Russland, 431120 Мордовия, Zubovo-Полянский р-н, п. Сосновка, ИК-1, ПЛС)

Die Auferstehung zu feiern bedeutet, von ganzem Herzen und Verstand Gott zu danken und ihn zu loben für seine unaussprechliche Liebe. Jesus Christus, der für uns gelitten hat und gestorben ist, der alle unsere Sünden auf sich genommen hat, zeigt, dass hier Gottes Liebe am Werk ist. Und dann ist er von den Toten auferstanden! Er lebt! Wenn Christus nicht mehr lebt, bleibt keine Hoffnung für uns, aber er lebt! „Daher kann er auch für immer selig machen, die durch ihn zu Gott kommen; denn er lebt für immer und bittet für sie.“ (Hebr 7,25) Halleluja!

Wladimir Nastasovich (Russland, 161222 Вологодская обл., п/о К. Лубкинехта, ОЕ-256/5, ПЛС)

Das Kreuz Christi als Offenbarung der Weisheit Gottes

Jesus ist auferstanden! Wieviel Feierlichkeit liegt in dieser Botschaft! In den Feiertagen hat es den Anschein, als ob alle an die Auferstehung glauben und alle Christen sind. Aber frag einmal die Leute nach dem Fest, wie oft sie sich an den gestorbenen und auferstandenen Herrn erinnern. Die meisten können nichts damit anfangen. Das ist nicht erstaunlich, denn selbst der Apostel Paulus hat gesagt: „Denn das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist's eine Gotteskraft.“ (1.Kor 1,18)

Gott wurde Mensch, wurde in der Krippe neben Haustieren geboren. Ich irre mich nicht, wenn ich behaupte, dass mancher arme Mensch damals in besseren Umständen geboren wurde. Er arbeitete als Zimmermann, erlebte im Leben alle Schwierigkeiten, die einem Menschen so zuteil werden, danach predigte er dreieinhalb Jahre, wofür er schließlich auch gekreuzigt wurde. Doch am dritten Tag auferstand er. Jeder, der nun an ihn glaubt und ihn als Herrn bekennt, wird gerettet. Diesen Weg zur Errettung hat Gott für uns vorgesehen, aber dieser Weg scheint für die meisten Menschen dieser Welt eine Torheit, d.h. eine Dummheit zu sein.

Heute glauben viele, sogar nicht wenige Wissenschaftler, an die Existenz Gottes. Aber der Weg zur Rettung durch den Glauben an den für unsere Sünden gestorbenen und auferstandenen Herrn bleibt nach wie vor für die Mehrheit der Menschen eine Torheit, blanker Unsinn. Heutzutage lehnen nur wenige die Existenz eines Lebens nach dem Tod ab. Warum gibt es aber so wenige, die den Weg der Errettung wählen? Wollen denn nicht alle das ewige Leben erben? Natürlich wollen sie es. Der Reiche hätte gern, man könnte das ewige Leben kaufen, der Starke hätte gern, man könnte die Errettung erkämpfen, der Gebildete hätte es gern, dass der Eingang zum himmlischen Reich geöffnet würde als Belohnung für tiefe Erkenntnis im Bereich der Wissenschaft und Philosophie. So denkt der Mensch. So ein Weg scheint ihm gerecht und richtig. Aber wenn die Rettung zu kaufen wäre, wie würde der Arme gerettet? Wenn die Rettung erkämpft werden könnte, welches Schicksal hätte dann der Kranke und Schwache? Wenn der Eingang zum Reich Gottes geöffnet würde als Belohnung für große Gelehrtheit, wie würde ein Bäcker gerettet, der uns alle ernährt,



Eduard Ibragimov
(Russland, 618631 Пермский край, п. Нуроб, ОИК-11/4, стр.2-3)



der aber nicht besonders gebildet ist, keinen Reichtum und auch keine besondere Kraft hat? Die Menschen sind durch viele Barrieren in Gruppen geteilt. Sie interessiert lediglich das, was in ihrem Umkreis geschieht, aber um die Probleme der Menschen anderer Schichten kümmern sie sich nicht: Den Satten interessiert der Hungrige nicht, der Gesunde kümmert sich nicht um den Kranken. Solche Gedanken aber hat Gott nicht. In der Bibel steht: „Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr, sondern so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken.“ (Jes 55,8-9)

Wir sind Gottes Schöpfung und für ihn sind wir alle gleich. Deshalb gefällt es ihm nicht, dass die Menschen sich Trennwände aufgebaut haben. Die Bestimmung des Kreuzes Christi ist es, diese Hindernisse zu zerstören und die Rettung für alle gleichberechtigt erreichbar zu machen. Darin zeigt sich die Gerechtigkeit Gottes. Diese Gerechtigkeit verurteilt Stolz: Ein Herrscher möchte die Errettung nicht zu den gleichen Bedingungen bekommen wie ein Bauer. Deshalb scheint das Kreuz Christi eine Torheit für die zu sein, die sich der Gerechtigkeit Gottes widersetzen.

„Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, denen die an seinen Namen glauben.“ (Joh 1,12) Diese Kraft und Macht zeigt sich deutlich im Leben derer, die an Jesus gläubig geworden sind. Diese Kraft verändert den Menschen. Wenn bis zur Bekehrung die Sünde süß war und das Leben keinen Sinn hatte, der Mensch außerdem mit seinen sündigen Taten prahlte, so ist nach der Bekehrung die Sünde abscheulich. Der Gläubige beginnt sich für seinen bisherigen Lebenswandel zu schämen, obwohl er sich bis dahin damit gebrüstet hatte. Keine Philosophie, kein Überreden kann solche Veränderungen im Herzen eines Menschen bewirken. Aber das erreicht man durch den Glauben an Jesus, weil der Tod und die Auferstehung Christi Realität sind. Ohne Zweifel haben regelmäßige Leser auf den Seiten dieser Zeitschrift nicht nur ein Mal von Menschen gelesen, die Gott angerührt hat. Erinnert euch jetzt an diese Zeugnisse. Sie sind alle eine deutliche Bestätigung dafür, dass denen, die an Jesus glauben, die Macht gegeben wurde, Gottes Kinder zu sein. Wenn du dein Leben Christus noch nicht geweiht hast, tue es einfach jetzt gleich. Lass Christus in dein Herz und er gibt dir neues Leben.

Leonid Kanotschkin, USA

Schaut auf das Kreuz

Das Kreuz ist heute leer, weil Christus auferstanden ist. Welche wunderbare Hoffnung ist das für alle, die an ihn glauben. Heute soll jedes Herz sagen: „Mein Retter ist wahrhaftig auferstanden.“ Christus ist für uns am Kreuz gestorben, aber wir beugen uns nicht vor einem toten Herrn. Das Kreuz ist für uns die Erinnerung an alles: an den Tod des Herrn zur Auslösung unserer Sünden und an seine wunderbare Auferstehung zu unsrer Befreiung von der Macht des Todes. Wenn nicht Christi Heldentat am Kreuz gewesen wäre, hätte unsere Begegnung mit Gott schlechte Folgen und wir hätten nichts, auf das wir nach dem Tod hoffen könnten. Als gute Botschaft erscheint es, dass die Auferstehung das ewige Leben denen mit sich bringt, die an das Opfer Jesu Christi glauben. Aber wenn euer Herz für diese Botschaft noch verschlossen ist und Jesus Christus noch nicht darin wohnt, so schaut heute im Glauben auf das Kreuz, mit Glauben an den, der dort gestorben ist. Die Auferstehung schenkt Befreiung von der Sünde. Das bedeutet nicht, dass wir aufhören zu sündigen, aber Gott gibt uns die Kraft, uns der Sünde nicht hinzugeben und von ihrer Knechtschaft befreit zu werden. Sagt heute diese Worte: „Lieber Jesus, vergib mir sündigem Menschen. Vergib, dass ich all diese Jahre ohne dich gelebt habe. Ich danke dir, dass du für mich ans Kreuz gegangen bist. Du bist für mich gestorben und am dritten Tag auferstanden, damit ich heute das ewige Leben bekomme, als wertvolles Geschenk von dir, meinem Gott. Hilf mir, ein Mensch zu werden, wie du mich sehen möchtest. Ich möchte, dass du, Jesus, in meinem Herzen wohnst. Amen.“

Wladimir Gaidabura (453256 Башкортостан, г. Салават-6, ИК-16, стр.7)

Wer ist schuld?

Überall im Leben müssen wir, wenn wir ein bestimmtes Ziel erreichen wollen, tun, was dazu nötig ist. Wir müssen essen und trinken, sonst werden wir sterben. Auch müssen wir uns immer wieder an Bedienungsanleitungen und Gebrauchsanweisungen halten, die uns Experten an die Hand geben. Wenn wir dies nicht tun, werden wir eine komplizierte Maschine nicht in Gang bringen oder sie gar ruinieren.

Stellen Sie sich vor, Ihr Arzt eröffnet Ihnen, dass in Ihrem Körper ein Vergiftungsprozess abläuft, der zum Tod führt, wenn Sie nichts dagegen unternehmen. „Aber es gibt ein hochwirksames Medikament. Wenn Sie das einnehmen, werden Sie nicht sterben“, fügt er noch hinzu. Doch Sie sagen: „Ich glaube nicht, dass ich sterben werde. Ich fühle mich nicht wirklich krank, auch halte ich nichts von Medikamenten. Im Übrigen ist es mir egal, ob es ein Mittel gibt oder nicht. Die Sache wird und muss ihren Lauf nehmen. So ist nun mal das Leben.“ Wenn Sie daraufhin sterben, wer ist dann daran schuld? Der Arzt? Das Medikament? Die Krankheit? Sind nicht Sie allein schuld an Ihrem Schicksal?

Das beschriebene Prinzip gilt auch im Glaubensleben. Wir alle tragen ein tödliches Gift in uns. Es wird uns umbringen, wenn wir nicht das Gegenmittel einnehmen. Das Gift ist die Sünde, jene verhängnisvolle Neigung aller Menschen, nicht nach dem Willen Gottes zu fragen und seine Anweisungen nicht zu beachten. Dabei weiß Gott, der uns allen das Leben geschenkt hat und einen guten Plan für unser Leben hat, als „Experte“ allein, wie ein Leben wirklich gelingen kann.

Die meisten Menschen wissen um das Gift in ihrem Körper. Sie ahnen zumindest, dass sie vor einem heiligen Gott nicht werden bestehen können. Sie wissen, dass manches, was sie getan haben, nicht gerade zu den edlen Taten der Menschheit zählt, dass sie immer wieder schuldig wurden und werden – an ihren Mitmenschen und auch an Gott. Doch sie nehmen das Gift nicht ernst; sie glauben nicht, dass es zum Tode führt. Weil sie keine Bank überfallen und niemanden

umgebracht haben, weil andere noch viel „schlimmer“ sind als sie, glauben sie, davon zu kommen. Diese Haltung zeigt jedoch, dass sie den wahren Charakter der Sünde noch nicht verstanden haben. Sünde bedeutet ursprünglich „Zielverfehlung“, Verfehlung der Ziele, die Gott mit unserem Leben hat: ihn

zu ehren und ein untadeliges Leben vor ihm zu führen. Sünde ist immer Ungehorsam und Ablehnung gegenüber Gott. Daher ist keine Sünde gering und daher hat sie auch so weitreichende Auswirkungen. Entweder trennen wir uns von der Sünde oder die Sünde trennt uns von Gott.

Wenn wir nichts gegen das Gift in uns unternehmen, müssen wir nichts mehr weiter tun. Auf beiden Ebenen – im natürlichen Leben und im Glaubensleben – reicht das Gift allein aus, um uns sterben zu lassen, um unseren physischen und unseren ewigen Tod zu bewirken. Der ewige Tod ist die vollständige und endgültige Trennung von Gott. Ist es wirklich hart und ungerecht, wenn jemand die Ewigkeit in der Gottesferne verbringen muss? Ist es nicht folgerichtig, dass dies geschieht, wenn er nicht getan hat, was zu seiner Rettung nötig gewesen wäre und was ihm dazu angeboten wurde? Ist es nicht konsequent, dass er da bleiben darf, kann und muss, wo er zu Lebzeiten immer bleiben wollte – fern von Gott? Wäre es nicht unverständlich und geradezu despotisch, wenn Gott einen Menschen, der erklärtermaßen nichts mit ihm zu tun haben wollte, nach dessen Tod in sein Reich zwingen würde?

Die Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes verlangen, dass er unsere Sünde straft, Gottes Liebe aber hat zugleich das Lösegeld und das Heilmittel bereitgestellt: das stellvertretende Opfer seines Sohnes. Dieses Opfer aber wird nur dann wirksam, wenn wir Jesus Christus als unseren Retter und Herrn annehmen. Sein für uns vergossenes Blut ist das einzige wirksame Gegenmittel. Dieses müssen wir nehmen, diesen Rettungsweg müssen wir beschreiten. Einen anderen gibt es nicht. Auch hier gilt: Wer ans Ziel kommen will, muss auch den Weg wollen – und ihn beschreiten. Seien Sie klug! Wählen Sie nicht den Tod, wenn Gott Ihnen das Leben anbietet!

*Entweder trennen wir uns von der Sünde
oder die Sünde trennt uns von Gott.*

Wenn der Herr mit mir ist, vor wem sollte ich mich fürchten?



Ich heiße Eugen und bin 30 Jahre alt. Ich wurde in Frunse (Kirgistan) in einer ungläubigen Familie geboren. Meine Mutter bekehrte sich, als ich neun Jahre alt war. Bis zu meinem 19ten Lebensjahr lebten wir in Frunse. Ab meinem 6ten Lebensjahr trieb ich Sport (Fußball). Mit 11 Jahren begann ich zu rauchen, mit 13 Haschisch zu konsumieren und Alkohol zu trinken. Am Anfang gefiel mir das alles natürlich, aber ich verstand damals noch nicht, wohin das führt. Obwohl ich einiges ausprobiert hatte, bin ich nie drogenabhängig gewesen. Mehr als alles andere zog mich der Alkohol an und ich ließ mich hinreißen.

1997 kamen wir nach Deutschland. Hier erschien alles märchenhaft und als könnte man die Zukunft bauen. 1999 habe ich geheiratet, einen LKW-Führerschein gemacht und einen Arbeitsplatz bekommen. Ich begann sehr gut zu verdienen, baute ein Haus und kaufte ein dickes Auto. 2003 wurde unsere Tochter geboren. Alles lief scheinbar gut, ich hatte für einen 24jhrigen jungen Mann viel erreicht. Aber der Alkohol zog mich immer tiefer hinunter. Noch im Jahr 2002 trank ich in der Woche an den Arbeitstagen 2-3 Gläschen, um einschlafen zu können, weil ich überwiegend nachts arbeitete. 2005 brauchte ich schon 300-350 ml Wodka jeden Abend. Als Folge begann ich angetrunken zur Arbeit zu erscheinen, morgens fing ich praktisch an, am Steuer einzuschlafen. Ich verstand, dass es so nicht ging, aber ich konnte nichts tun, da ich schtig war. Gott duldete das, aber auch seine Geduld mit mir hatte Grenzen. Im Oktober 2005 wurde mir mein Führerschein entzogen. Das bedeutete für mich alles. Ich verlor meine Arbeit, mein Auto und konnte mein Haus nicht mehr bezahlen. Ich fing an, die Tage zu vertrinken. Nach anderthalb Jahren hielt meine Frau das nicht mehr aus und verließ mich mit unserer Tochter. Einige Male fuhr ich zu Entgiftungen, aber das reichte dann nur für einige Wochen und ich verfing mich wieder darin. Die letzten Male, als mir Blut abgenommen wurde, lag mein Alkoholgehalt im Blut bei 4 Promille. Diesen Alkoholgehalt im Blut verträgt der Körper normalerweise nicht, aber Gott bewahrte mich, weil meine Mutter und andere Christen für mich beteten. Meine Mutter kam jeden Tag zu mir und versuchte mir etwas von Gott zu erzählen, obwohl sie selbst vieles noch nicht wusste. Einmal sagte ich ihr, Gott solle mir ein Zeichen geben, dann würde ich glauben. Eines Tages dann, als ich allein zu Hause war und unter Entzug stand, begann in meinem Ohr Musik zu spielen und ich begann Stimmen und Kinderlachen zu hören. Ich war völlig nüchtern und mitten am Tag wurde mir unheimlich. Ich schaute in den Spiegel und sah einen Dämon in mir selbst. Das war sehr schrecklich. Ich lief und kaufte Wodka, trank ihn und es beruhigte sich scheinbar alles. Später begann Schlimmeres! Ich sah unheimlich viele Menschen im meinem Haus und unterhielt mich mit ihnen. Als ich mich schlafen legte, sprach eine Stimme zu mir. Sie fragte, ob ich den Teufel tten möchte. Ich sagte: „Ja.“ Dann sagte sie, ich sollte neben mich gucken. In meinem Doppelbett sah ich neben mir einen durchsichtigen rchelnden Körper. Das war schrecklich. Die Stimme, von der ich angenommen hatte, sie sei die Stimme Gottes, sagte mir: „Wickel den Körper in eine Decke und wirf ihn weg.“ Jetzt fing der unheimliche Kampf an. Ich schaffte es, den Körper in die Decke zu wickeln. Ich band ihm mit einem Strick, der mir unter die Hände kam, zusammen. Der Leib röchelte und versuchte sich zu befreien. Ich spürte ihn ganz real, wie einen lebendigen Körper. Ich warf das Bündel weg und legte mich wieder ins Bett und versuchte einzuschlafen. Dann hörte ich wieder dieses Rcheln und versteckte mich einfach unter der Decke, er aber fasste mich durch die Decke an. Solch eine Angst hatte ich nie gehabt, man kann sie nicht mit Worten beschreiben. Die ganze Nacht hatte ich Wahnvorstellungen. Morgens, als ich die Augen öffnete, sah ich in meinem

Zimmer einen großen Mann. Er stand, völlig schwarz gekleidet mit dem Rücken zu mir und fragte mich: „Und, wie war´s?“ Ich antwortete: „Es geht.“ Er sagte: „Ich bin müde geworden, mich die ganze Nacht über dich lustig zu machen.“ Daraufhin verschwand er. Damals verstand ich noch nicht, dass das Dämonen waren.

Während des nächsten Tages geschah einiges. Mein Gehör und meine Sehkraft wurden z. B. schärfer – ich fühlte mich so erfüllt und stark. Wenn in meinem Ohr die Musik zu spielen begann und ich die Augen schloss, konnte ich die Versammlung der Dämonen sehen. Abends kam meine Mutter und ich erzählte ihr, dass das alles von Gott kommt. Als das nächste Mal die Musik in meinem Ohr zu spielen begann, ging ich ins Schlafzimmer, um mich hinzulegen, um das alles anzuschauen. Plötzlich begann unter mir etwas zu geschehen. Als ob eine Vielzahl an Rädchen über meinen Körper glitten und ihn untersuchten. Im Zimmer herrschte Flugzeuglärm wie auf einem Flughafen. Mir wurde unheimlich und ich lief aus dem Zimmer und erzählte meiner Mutter alles. Sie nahm die Bibel und sagte: „Komm.“ Als wir wieder in mein Zimmer kamen, sah ich wie der Mann unter dem Tisch hervorkam und in mein Ohr flog. Meine Mutter kniete nieder und begann zu beten. Es ist schwer zu glauben, was dann geschah. Als ob aus allen meinen Körperteilen daraufhin Dreckstücke, wie Knete herauszukommen begannen, und wenn sie auf den Boden fielen, wurden sie gleich aufgesaugt oder versteckten sich hinter der Tür. Das war schrecklich. Ich fing an zu schreien: „Mama, schau mal.“ Aber sie konnte nichts sehen. Danach, als alles aus mir herausgekommen war, fühlte ich mich leer und schwach, wie ein kaputter alter Mann. Mir wurde so schlecht, dass ich anfang meine Mutter anzuschreien: „Was hast du getan?“ Ich wurde hysterisch. Nachdem ich alles überdachte hatte, verstand ich, dass es eine übernatürliche unsichtbare Welt gibt, und ganz sicher einen Gott. Es stellte sich mir die Frage, warum ich das alles gesehen hatte und meine Mutter neben mir nichts sah. Es war deshalb, weil ich in der langen Zeit, die ich mit Wodka und Sünde verbracht habe, so viele Dämonen in mich hereingelassen hatte, dass ich begonnen hatte, sie mit den Augen zu sehen. Nach dem Gebet, durch welches Gott mich gereinigt hatte, hörten die Wahnvorstellungen und Erscheinungen auf.

Ein halbes Jahr später, im März 2007, bekehrte ich mich. Noch ein halbes Jahr danach ließ ich mich taufen. Gott hat mich vom Rauchen, vom Alkohol und von der Sünde befreit, ich bin frei geworden. Es steht geschrieben: „Ihr werdet die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch frei machen.“ Gott hat mir meine Familie zurückgegeben, obwohl die Scheidung schon eingereicht war. Meine Frau bekehrte sich. Es steht geschrieben: „... so wirst du und dein Haus selig.“ Jetzt habe ich eine ganz neue Sicht auf das Leben. Ich brenne dafür Gott zu dienen. Gott hilft immer und überall, denn wenn der Herr mit mir ist, vor wem sollte ich mich fürchten? Das Wichtigste ist, dass ich das ewige Leben in Jesus Christus habe. Ehre sei Gott.

Eugen Österlen

(Auf der Brede 27a, 32423 Minden, Tel. 0176/20726883)

Mein langer Weg zu Gott

Ich grüße dich, lieber Leser, im Namen des Herrn Jesus Christus. Ich möchte von der Gnade Gottes erzählen, davon, wie viel Geduld Gott mit mir hatte, wie viele Chancen Gott mir gab, zu ihm zurückzukommen. Ich möchte davon erzählen, wie Gott mich und meine Familie gesegnet hat.

Mein Weg zu Gott war sehr lang. Zehn Jahre lang war ich drogenabhängig. Es gab sehr viele Probleme, die ich mir selbst eingebrockt hatte. Im Herbst 2004 sollte ich zweimal ins Gefängnis kommen. In dieser Zeit fing der Herr an, mit mir zu arbeiten. Er schickte mir Menschen, die mir von ihm erzählten. Es kam so, dass ich in die christliche Therapie der Gemeinde in Porta Westfalica / Veltheim aufgenommen wurde. Ich fing an, mich mit dem Wort Gottes zu beschäftigen. Es gab viele Fragen. Ich klammerte mich immer an etwas fest. Als ich erkannte, dass ich ein Sünder bin, verstand ich, dass ich das alles nicht brauche und ohne Gott ein Nichts bin. Im Laufe einiger Monate hatte ich vier Gerichtsverhandlungen. Der Richter sagte, dass ich für 8 Jahre ins Gefängnis müsste. Meine Brüder und Schwestern, meine ganze Gemeinde beteten für mich und der Herr tat ein großes Wunder: ich wurde nur zu vier Jahren auf Bewährung verurteilt. Am 11.09.2005 habe ich mich taufen lassen. Zwei Monate danach entschied ich mich, in eine eigene Wohnung zu ziehen. Mein Leben normalisierte sich und ich sagte, dass ich mich von allem ausruhen müsste. Ich wurde von den Brüdern gewarnt, dass alles schlecht enden kann, aber ich hörte nicht auf sie und glaubte nicht, dass es so kommen würde und handelte nach meiner Vorstellung.



Ich mietete eine Wohnung, renovierte sie, zog um, Alltagsstress. Ich besuchte keine Gottesdienste, hatte keine geistliche Gemeinschaft. Noch vor Jahresanfang 2006 hatte ich einen Rückfall, nahm wieder Drogen. So lebte ich fast ein Jahr lang. Es gab einmal im Gottesdienst eine Predigt über den verlorenen Sohn. Jedes gesagte Wort handelte von mir. Ich lebte genauso im Haus des Vaters (im Gemeindehaus), hatte alles, aber ich war gegangen und lebte jetzt nach eigenen Wünschen. Am Ende der Predigt gab es einen Zuruf zur Bekehrung. Der Herr rief mich persönlich und an dem Tag vergab er mir zum zweiten Mal meine Sünden. Weißt du, unser Gott ist ein liebender Vater. Er vergibt nicht nur, sondern er segnet auch. Der Herr hat mir eine Frau und einen Sohn geschenkt, die ich sehr liebe. Dann gab es in meinem Familienleben einen Punkt, wo ich zu meiner Frau sagte: „Fahr du zum Gottesdienst und diene dem Herrn, ich werde mit dem Sohn zu Hause bleiben.“ Langsam fing ich wieder an abzukühlen. In nur drei Monaten verlor ich alles, die Gemeinschaft mit Gott, verlor meine Familie, zu dem Zeitpunkt war meine Frau schwanger. Ich kam soweit, dass ich auf der Straße landete. Ich verstand, dass ich zum zweiten Mal den gleichen Fehler begangen, die Gemeinschaft zu Gott verloren und mich bewusst von ihm abgewandt hatte. Aber dieses Mal war es schlimmer. Ich lebte mit den Obdachlosen. Ich wollte mein Leben beenden, stand kniend, mit geschlossenen Augen da und hielt ein Messer in den Händen. Und vor meinen Augen sah ich wie Bruchstücke von einem Film, nur gute Dinge: wie wir mit meinem Sohn spielten, wie er mich Papa nannte, hörte kindliches Lachen, sah die erste Begegnung mit meiner Frau und ihre hellblauen Augen. Ich wusste, dass mir das alles der Herr zeigte. Ich begann auf der Stelle den Herrn anzurufen und ihn um Vergebung zu bitten. Nach fünf Tagen zog er mich aus diesem Loch und fand für mich einen Platz im Rehabilitationszentrum in Herford. Das war im März 2008. Der Herr zeigte mir, womit ich gespielt habe und was ich alles hätte verlieren können. Am 11.05.2008 wurde uns eine Tochter geboren. Es war eine schwere Geburt. Die Ärzte diagnostizierten, dass unsere Tochter kleinwüchsig werden würde und keine Kinder bekommen würde. Im Kopf hatte sie ein Geschwür, im Herzen wurde etwas gefunden, schlaffe Muskeln und Krämpfe. Für uns war das natürlich ein Schock. Ich sah, dass ich zuhause sehr gebraucht wurde, dass meine Familie seelische Unterstützung benötigte. Aus der christlichen Therapie wurde ich in Frieden entlassen. Wir fingen an, verstärkt für unsere Tochter zu beten und Gott für alles zu danken, was er für uns getan hat. Für uns und unsere Not beteten drei Gemeinden. Im Laufe eines Monats machte Gott ein weiteres großes Wunder. Unsere Tochter wurde und ist völlig gesund.

Ich sagte bereits, dass unser Gott ein liebender Vater ist und seine Kinder segnet. Der Herr hat mir vergeben und mich wieder aufgerichtet, hat mir meine Familie wiedergegeben, unsere Tochter geheilt, hat uns gesegnet und uns ein weiteres Kind geschenkt. In den vier Jahren, die ich mit Gott lebe, beginne ich vieles mit anderen Augen zu sehen. Ich habe sehr viele Bekannte, die nicht aus dem Gefängnis herauskommen, viele die an Überdosen gestorben sind, einige sind umgebracht worden.

Lieber Freund, der Herr liebt seine Kinder und bewahrt sie. Aber nicht alle nutzen diese Möglichkeit. Wende dich zu Gott und nimm ihn in dein Herz auf. Er liebt dich sehr und wartet auf dich. Der Herr ist dein Retter!

Viktor Oberländer

(Saalestr. 11, 32425 Minden, Tel. 0571/3884205)

Spuren zum Kreuz – Christus im Alten Testament TEIL 1

Das „redende“ Blut

Das Kreuz ist das Zentrum der biblischen Heilsbotschaft. Kein anderes Thema wird so ausführlich und in der ganzen Tiefe ausgeleuchtet, wie eben der Tod Jesu am Kreuz und die damit verbundene Möglichkeit für jeden Menschen, sich Gott durch den Glauben nahen zu können. Die Bibel möchte von ihrer Mitte verstanden werden und die Mitte der Bibel ist Johannes 19,30, wo Jesus am Kreuz ausruft: „Es ist vollbracht.“ Im Kreuz offenbart sich der Wendepunkt der Weltgeschichte.

66 Bücher umfasst die Bibel, 27 im Neuen Testament und 39 im Alten Testament. Inhaltlich geht es im Neuen Testamen um die Erklärung des großen Heilshandelns Gottes am Kreuz, alle Schreiber des Neuen Testamentes blicken zurück auf das Kreuz. Doch was pas-

„Das Kreuz ist notwendig; Es wendet unsere Not.“

Wilhelm Busch

siert in den 39 Büchern des Alten Testaments? Sind sie lose Ansammlungen von Geschichten? Dann würden sie uns heute nicht mehr viel zu sagen haben. Jesus macht jedoch auf einen wichtigen Nutzen des Alten Testaments aufmerksam: Die Bücher des Alten Testaments zeugen von ihm. Deshalb darf jeder Bibelleser in vielen Beispielen des Alten Testaments ihn erkennen. Das Alte Testament schaut somit nach vorne und sucht das Kreuz, es ist Gottes Bilderbuch für das Neue Testament. Im Alten Testament lebt Christus.

In den folgenden Ausgaben wollen wir Spuren zum Kreuz im Alten Testament suchen. Den Anfang macht Abel. (vgl. 1.Mose 4)

1. Sein Blut vergießt er unschuldig

1.Mose 4,8: Und es begab sich, da sie auf dem Felde waren, erhob sich Kain gegen seinen Bruder Abel und schlug ihn tot.

Das ist der erste Mord auf unserer Erde, ein Brudermord. Es ist der erste Tod überhaupt, den die Bibel erwähnt. Auffallend in dem Bericht über Abel ist, dass nur sein Tod berichtet wird, mehr erfährt der Leser auf den Seiten der Bibel über diesen Mann nicht. Sein Tod scheint der Bibel die wichtigste Notiz über ihn zu sein. Sein Tod ist ein unschuldiger Tod, ausgelöst durch den Hass seines Bruders.

Die wichtigste Notiz über Jesus ist sein unschuldiger und stellvertretender Tod. Es fällt schon auf, wie genau und detailliert im Neuen Testament der Tod Jesu nachgezeichnet wird. An einem einzigen Tag erfüllten sich an die 30 Voraussagungen des Alten Testaments – im Tod Jesu! Zahlreiche Details, wie das Durchgraben der Hände durch Nägel, die Gottverlassenheit Jesu am Kreuz aufgrund der Sünde der Menschheit, der Verrat des Judas usw. werden dem staunenden Leser des Neuen Testaments der Reihe nach offen gelegt und sollen ihn zur Erkenntnis bringen, die der römische Hauptmann unter dem Kreuz gewann: Dieser ist Gottes Sohn! Das tat er stellvertretend für mich, denn er war unschuldig.

Wenn man an keinem andern Ort etwas merken sollte – unter dem Kreuz von Golgatha kann man studieren, wie herrlich Gott den Elenden hilft.

Friedrich von Bodelschwingh

2. Sein Blut redet

Diese Erde hat das Blut von Millionen Menschen getrunken. Mutet es nicht merkwürdig an, dass gerade das Blut Abels im Neuen Testament Notiz findet? Bis in die Gegenwart hinein wird davon geredet. Kann denn dieses Blut nicht zur Ruhe kommen? Nein! Gleich nach der Tat stellte Gott Kain und sagte ihm etwas Seltsames: „Die Stimme des Blutes deines Bruders schreit zu mir von der Erde.“ (1.Mose 4,10) Blut, das redet! Blut, das schreit! Blut, das zeugt!

Im Neuen Testament blickt der Verfasser des Hebräerbriefes auf Abel und schaut dann auf das Kreuz von Golgatha und sagt: Das Blut Jesu redet besser. Seine Sprache ist lauter, eindrücklicher, stärker. Was schreit denn das Blut Abels? Strafe, Rache, Vergeltung! So schreit alles vergossene Blut auf Erden. Jesu Blut redet Gnade. Sooft mein Gewissen mir bezeugt, dass ich vor dem heiligen Gott nicht bestehen kann, flüchte ich mich im Glauben unter Jesu Kreuz. Da ruft sein Blut „Gnade“ für mich.

Wie gut, dass das Blut Jesu nicht zur Ruhe kommt. Das redende Blut ist ein Geheimnis. Viele meinen, es sei in den Sand von Golgatha geronnen. Sie hören es nicht, so wie Kain auch die Stimme von Abels Blut nicht hörte. Doch Jesu Blut wurde nicht dafür vergossen, um in dem Staub unterzugehen, sondern um Gnade für jeden zu rufen.

Wilhelm Busch (Pfarrer in Essen in der Nachkriegszeit) berichtet:

„Ich kam vor kurzem in ein Heim für Jungbergleute. Kaum hatte ich gesagt, wer ich bin, da wandte sich einer ab mit der Bemerkung: Ich bin aus der Kirche ausgetreten. Ich erwiderte: Das ist mir ganz gleichgültig. Aber das weiß ich, dass

Das Blut Jesu schreit so laut, dass Gott seine Ohren davor nicht verstopfen kann.

Jesus für dich gestorben ist. Da drehte er sich um und fing an, mir zuzuhören.“

Andrej Zimmermann

Ich weiß, dass es viele theologische Auslegungen zu den Seligpreisungen gibt, doch der Herr bewegte auch mich, darüber nachzudenken. Ich erkannte, wie weise und gleichzeitig auch schlicht und einfach diese Gebote Gottes sind und möchte euch meine Gedanken mitteilen.

„Selig sind, die da geistlich arm sind; denn ihrer ist das Himmelreich.“ Was bedeutet das? Selig ist der Mensch, sagt der Herr, der auf einmal in seinem Leben erkennt, dass er von dem, wovon Jesus gesprochen und was er gebietet zu tun, nichts besitzt. Wenn ein Mensch dieses einsieht, dann wird ihm so schwer ums Herz, dass er voll Trauer und Demut anfängt zu weinen und ausrufen muss: „Herr, ich habe nichts!“ Doch sofort tröstet ihn der Herr: „Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden.“ Tränen, die ein Mensch vergießt, sind ein Zeichen innerer Bewegung. Es geschieht etwas in seinem Herzen und der Mensch verändert sich, sodass er sich selbst kaum wieder erkennt. Es entwickelt sich in ihm eine Eigenschaft, die ihm früher fremd war. Er wird sanftmütig wie ein Kind. „Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erreich besitzen.“ Ein sanftmütiger Mensch rührt sich nicht mehr seines Verstandes und Wissens, sondern sucht und fragt danach, wie er ein geistliches Leben führen kann, ein Leben des reinen Gewissens, ein göttliches Leben. Die Folge ist: „Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.“ Ein Mensch, der ein sanftmütiges Herz hat, wird einem anderen nie Leid zufügen, sondern er wird suchen, wo er helfen, trösten und Barmherzigkeit erweisen kann. Daraus ergibt sich: „Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.“ Wenn nun der Mensch sanftmütig und barmherzig geworden ist, wird sein Herz immer reiner, er meidet das Böse, Zorn und Ärger haben in solchem Herzen keinen Raum mehr! Das bedeutet: „Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen.“ Ein sanftmütiger Mensch, der ein reines Herz hat, wird immer nach Frieden trachten, selbst mit seinen Feinden! „Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen.“ Dann kommt das Wichtigste: Wenn der Mensch dieses erreicht hat, wird er von vielen Versuchungen und Prüfungen heimgesucht. Es sieht so aus, als müsse er eine Prüfung ablegen, wie gut er die Gebote verstanden hat. So ein Mensch wird auch Unannehmlichkeiten, Krankheiten und Unglück erfahren – also alles, was Geduld, Ausharren, Gebet und Demut erfordert. Wer aber beharrt bis ans Ende, der wird gerettet werden. Denkt an Jesu Worte: „Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihrer ist das Himmelreich. Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und reden allerlei Übles gegen euch, wenn sie damit lügen. Seid fröhlich und getrost; es wird euch im Himmel reichlich belohnt werden. Denn ebenso haben sie verfolgt die Propheten, die vor euch gewesen sind.“

Gott segne euch, liebe Leser. Möge euer Leben zur Ehre Gottes sein.

Igor Filippov (Russland, 618545 Пермский край, г. Соликамск, ОИК-2/2, ПЛС)

Auch im Gefängnis frei!

*Ich glaube nicht an Freiheit ohne Gott,
so wie die Welt heut nicht an Gott will glauben.
In Jesus hab ich Freiheit, Fried und Freud;
auch das Gefängnis kann sie mir nicht rauben.
Bei karger Mahlzeit oder trocken Brot
bin eingesperrt ich in den dicken Wänden.
Doch ist das Herz vollkommen froh und frei
durch Gottes große Liebe ohne Ende.*

Die echte Freiheit

*Wer durch den Herrn errettet von der Schuld,
der ist wahrhaftig frei von ihren Banden.
Der ist in ihm geborgen, glücklich, reich
und ist zum neuen Leben auferstanden.
Den ganzen Reichtum seiner großen Huld
schenkt uns der Herr auf seinem heil'gen Pfade.
Er nennt uns Brüder, wenn wir folgen ihm,
umgibt mit großer Liebe, Frieden, Gnade.
Und wenn mein Leib im Kerker muss verschmachten,
der kühne Mund ist durch's Gesetz geschlossen,
so ist die Seele wie ein Vogel frei,
der Freude Blumen in dem Kerker sprossen.
Die Menschheit strebt nach Gleichheit und nach Frieden
und zahlt oft viel für eines Landes Freiheit.
Die echte Freiheit ist in Jesus Christus!
Er ist der Weg, das Leben und Wahrheit.*

„Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.“ Matthäus 5,6



Hungrig?

Jesus stellt zu Beginn seiner Bergpredigt die Seligpreisungen vor, die eine Liste gottesfürchtiger Verhaltensweisen, die einen wahren Nachfolger Jesu kennzeichnen und wirkliches Glück begründen, enthalten. Das ins Deutsche übersetzte Wort „glücklich“ bezeichnet das Glück, mit Gott übereinzustimmen. Jesus lehrt, dass Glückseligkeit viel mehr ist als glückliche Umstände oder ein gutes Gefühl. Sie beruht darauf, dass Gottes Wesen in uns wohnt.

Wen preist Jesus selig?

Die Seligpreisungen beschreiben Menschen, die gepriesen werden. In diesem Lobpreis Gottes ist der Charakter der Seligpreisungen als frohe Botschaft, als Evangelium begründet. Die ersten vier Seligpreisungen reden ausdrücklich von einer

Gabe. Hier wird geschenkt; hier wird ein Mangel, ein Vakuum gefüllt. Sie beschreiben die, die von Gott gepriesen werden, mit einem negativen Kennzeichen („arm, trauernd, hungrig ...“) und weisen damit auf einen Mangel hin. Es sind die Gedrückten, die sich nicht selbst den ihnen auf der Erde zukommenden Platz erobern, sondern auf eine Hilfe von woanders angewiesen sind.

Weswegen werden sie gepriesen? Sie werden gepriesen, weil ihnen das Himmelreich geschenkt wird. Sie werden also nicht gepriesen, weil sie arm, traurig oder hungrig sind, sondern weil ein Himmelreich, weil ein Trost, weil eine Sättigung für sie da ist. Das ist im Kern die frohe Botschaft des Neuen Testaments. In der Geschichte der Auslegung war man häufiger versucht, in den beschriebenen Mängeln einen verborgenen Vorzug zu suchen. Doch Jesus betont nur den Charakter des Evangeliums, der Heilswendung Gottes an den Menschen. Das Unedle hat nicht an sich einen höheren Wert, sondern Gott nimmt sich in seiner Barmherzigkeit gerade dessen an, der verachtet ist. Es ist Barmherzigkeit und nicht Wertung von der Seite Gottes.

„Christus wird jedes Sehnen deines Herzens völlig befriedigen und doch wirst du immer mehr von seiner Gerechtigkeit begehren.“

(John MacArthur)

Die vierte Seligpreisung: Mehr als nur Appetit!

„Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.“ (Matthäus 5,6)

Mit Hunger und Durst ist in den stärksten Ausdrücken der Mangel beschrieben, der von Gott gestillt wird. In jedem Menschen sind Hunger und Durst von einer Art, die nur Gott befriedigen kann. Das Hungern und Dürsten nach Gerechtigkeit tritt keineswegs selbstverständlich zutage. Es ist ein Lebensbedürfnis, dass Gerechtigkeit herrsche, in noch tieferem Sinn, als es bei der Nahrung der Fall ist. Hunger und Durst sind körperliche Empfindungen, die Schmerzen verursachen können. Ebenso zeigt die Erfahrung vieler Menschen, dass sie plötzlich und wunderbar gesättigt wurden, als ihr Verlangen in der Seele nach Gott schmerzlich dringlich geworden war.

„Hungrig zu sein reicht nicht aus, ich muss regelrecht zugrunde gehen durch das Verlangen, das zu erkennen, was in Gottes Herzen für mich zu finden ist. Als der verlorene Sohn hungrig war, wünschte er, Schweinefutter zu essen; als er aber verschmachtete, kehrte er zu seinem Vater zurück.“ (John Nelson Darby)

Gerechtigkeit – Geschenk und Forderung

„Das Problem liegt nicht darin, Gott zu überreden, uns zu füllen, sondern darin, ob wir uns genügend danach sehnen, so dass wir Gott erlauben, dies zu tun!“

(Aiden Tozer)

Gerechtigkeit bedeutet mit Gott übereinstimmen. Wenn du nach Gerechtigkeit hungerst und dürstest, verlangt dich nach andauernder und bewusster Gemeinschaft mit Gott selbst. Gerechtigkeit beginnt mit der Errettung und Heilszuwendung Gottes in Christus an jeden Gläubigen. Erst wenn wir allen selbstgerechten Versuchen entsagen und nach Errettung unserer Seelen hungern, werden wir von unseren Sünden gereinigt und in Christus gerecht gemacht.

Die Gerechtigkeit wird als Geschenk und als Forderung gekennzeichnet, ist also nicht nur Rechtfertigung, sondern auch Rechtschaffenheit. Die geschenkte Gerechtigkeit ist eine Voraussetzung für alle Bemühung um die Erfüllung des Willen Gottes im eigenen Leben. Nach der Errettung tritt ein lebenslanger Prozess ein, Christus gleich gestaltet zu werden. Dieser Prozess endet bei der Krönung des einzelnen Gläubigen in der Gegenwart Christi, wenn wir vollkommen verherrlicht und gerecht vor ihm stehen werden. Aber die Befriedigung und Erfüllung, also das Stillen von Hunger und Durst, erhalten wir aus der persönlichen Lebensgemeinschaft mit Gott.

Merkmale eines Hungrigen

1. Ein Hungriger ist mit seinem Sündigen unzufrieden. Wenn er seine Sünden sieht und erkennt, den heiligen Forderungen Gottes nicht zu entsprechen, bekommt er „Appetit“ auf die Erlösung in Christus.

2. Ein Hungriger ist erst zufrieden, wenn er isst; ein Durstiger erst, wenn er trinkt. Ein Suchender, wenn er in Gottes Gerechtigkeit ruht. Was immer ein Mensch nur stark und dauerhaft genau begehrt, bestimmt seinen Charakter.

3. Ein Hungeriger bedarf keiner Aufforderung zum Essen. Er tut es instinktiv. Geistlicher Hunger wird dich antreiben, dich von Gottes Wort zu nähren, um zu erfahren, was Gott sagt.

4. Ein Hungeriger ist in den Umständen zufrieden, in denen er sich befindet; Hauptsache sein Drang nach Essen wird gestillt. Jeder geistlich Hungerige erkennt in den Umständen, dass Gott uns mehr von seiner Gerechtigkeit beibringen möchte.

Andrej Zimmermann

„Selig sind, die da geistlich arm sind ...“

Mathäus 5,3

Welch ein Gegensatz: der Bettler und das Himmelreich! Aber darin liegt ein Geheimnis. Um in das Reich Gottes zu gelangen, muss man arm sein. Was bedeutet, geistlich arm zu sein? Es ist sehr wichtig die Bedeutung der Armut im Geist zu verstehen, denn davon hängt es ab, ob wir in das Reich Gottes kommen oder nicht. Es ist klar, dass das nichts mit der materiellen Not und Armut zu tun hat. Der Arme ist dem Reich Gottes keinesfalls näher als der Reiche. Der eine wie der andere sind in ihrer Natur verlorene Sünder. In der Armut an sich liegt absolut nichts Rettendes, sie gibt überhaupt kein geistliches Privileg. Nein, die Armut, von der Jesus spricht, hat einen anderen Charakter: „Selig sind, die da GEISTLICH arm sind ...“ Geistlich arm zu sein heißt: Von mir aus kann ich nichts hervorbringen, von Natur aus bin ich ein Sünder und habe keinerlei Ansprüche. Ich kann Gott überhaupt nichts recht machen. Im wahrsten Sinne des Wortes stehe ich als ein bettelarmer Sünder vor Gott, bin total bankrott und ich rechne nur mit seiner Gnade. Christus sagt nicht: „Selig sind die da unvermögend im Geist sind“, aber er sagt: „Selig sind, die da geistlich arm sind“! Wie unterscheidet sich ein Unvermögender von einem Armen? Der Unvermögende arbeitet, um sein tägliches Brot zu bekommen. Wirklich, er hat nichts Überflüssiges, aber er kann etwas verdienen, wenn auch nur das Nötigste. Doch der Arme kann nicht einmal das tun, deswegen ist er auf die Gnade anderer angewiesen. Er ist ganz und gar von der Güte und Freundlichkeit anderer abhängig. Geistlich arm sein heißt sich so zu sehen, wie Gott uns sieht.

Wie sieht Gott den Menschen? In seinem Wort steht geschrieben: „... sie sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten ...“, „Da ist keiner der Gutes tut, auch nicht einer.“ Wahrlich, glücklich ist der, sagt Christus, der festgestellt hat, dass er geistlich arm ist. Der geistlich Arme erkennt, dass er absolut nichts besitzt, was Rettung verdient hätte: Er hat keine Gerechtigkeit, keinen Verdienst, er ist bemitleidenswert, bettelarm, blind und nackt. Glückselig der Mensch, der sich so bewertet, der weiß, dass seine Gerechtigkeit wie ein beschmutztes Kleid ist. Dann ist er bereit zu sagen: „Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von diesem Tod verfallenen Leibe?“ So ein Mensch hat seine Not festgestellt und hat sich als Armer anerkannt und das ist die Bedingung für den Zugang ins Himmelreich. „Herr! Sei mir Sünder gnädig!“ Das ist ein Gebet des Armen. Er bittet nur, er ist völlig abhängig davon, dass ihm Gott das Erbetene gibt.

Earl Poysti

Selig sind die ...

*Selig sind, die über Sünden weinen,
die bereuen ihre bösen Taten
und sie meiden konsequent und klar.
Selig sind, die auf den Herrn warten.
Selig sind, die hier Verfolgung leiden,
weil sie treu bekennen Jesu Namen.
Welche ihre Hände nicht beflecken,
kommen nicht in des Gerichtes Flammen.
Selig sind, die in dem Lichte wandeln,
welche ständig Gottes Geist regiert.
Ihr Gewissen wird sie nicht verklagen,
wenn der Herr sie durch das Leben führt.
Selig sind, die mit dem Blut des Lammes
sind gewaschen, deren Schuld vergeben.
Selig sind, die reine Herzen haben,
denn sie erben einst das ew'ge Leben.*

*Zugeschickt von Andrey Smehov
(Russland, 431120 Мордовия, Zubово-Полянский р-н,
п. Сосновка, ИК-1, ПЛС)*

*Schenke mir Demut, o mein Herr und Gott,
und hilf mir Golgatha ganz hoch zu schätzen.
Denn bald das Ende aller Dinge naht,
vor Angst und Not erbeben viele Herzen.
Die Welt nimmt deine Wahrheit gar nicht ernst,
das goldne Kalb ist ihr noch immer wichtig,
Erheb mich über diese sünd'ge Welt,
denn was sie bietet, ist so leer und nichtig.
Zerschlage in mir, Herr, das eigne „Ich“;
den Hochmut lösche aus mit deinem Feuer.
Ich will, dass dich mein Leben lobt und preist,
dein wahres Urteil ist mir immer teuer.
O, zieh' mich näher, Herr; zu deinem Kreuz,
hilf im Gebet die Menschen dir zu bringen,
die heute untergeh'n in Sünd' und Not,
damit sie auch zu ihrem Heil durchdringen.*

*Zugeschickt von Sergey Dyakov (Russland,
692778 Приморский край, г. Артём, п. Заводской, УЦ-267/20-2)*

Meine Seele

*O, meine Seele, in Gebet und Liedern
lobe aufs Neue heute deinen Gott.
Übe Geduld, von Jesu Lieb' durchdrungen,
dem andren hilf zu tragen Last und Not.
Bitte beim Herrn um seine Kraft und Hilfe,
damit du könntest handeln so wie er.
Durch deine Güte wird der Herr gepriesen,
vergib dem Schuldigen die Schuld von Herzen gern.
Wenn du musst dulden Spott und wirst gelästert,
so bleibe demütig und langmütig zugleich.
Lass durch dich leuchten Jesu Eigenschaften,
sie öffnen dir die Tür zum Himmelreich.
Du bist dem Herrn sehr kostbar, meine Seele!
Er hat für dich bezahlt den hohen Preis.
Lebe für ihn, verkünde seine Treue.
Ja, jeden Tag sei ihm Lob, Dank und Preis.*

Zugeschickt von Boris Mironov, Russland, Voronezh, Bobrov

„Gott widersteht den Hochmütigen ..“

Jakobus 4,6

Heute habe ich über die Demut nachgedacht. Demut – Die Tugend der Demut ist Sanftmut, die das Gegenteil von Hochmut ist. Durch den Hochmut kam das Böse in die Welt. Der Anfang der Sünde ist Hochmut. Das Wort Gottes spricht: „Die Hoffart des Menschen wird ihn stürzen; aber der Demütige wird Ehre empfangen.“ (Spr 29,23) Ohne Demut ist es unmöglich sich zu Gott zu wenden, ohne sie ist jede christliche Tugend unmöglich. Demut schafft uns die Möglichkeit, uns selbst zu erkennen und richtig die Stärken und Fehler einzuschätzen; sie hilft uns, unseren Pflichten gegenüber unseren Nächsten nachzukommen; sie regt und stärkt in uns den Glauben an Gott sowie die Hoffnung und Liebe zu ihm. Die Demut lenkt die Barmherzigkeit Gottes auf uns, wie auch die Zuneigung der Menschen. „Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade.“ (Jak 4,6) Demütige Menschen wissen, dass sie ohne Gottes Hilfe nichts Gutes bewirken können und aus diesem Grund rühmen sie sich weder vor Gott noch vor den Menschen. „Selig sind, die da geistlich arm sind; denn ihrer ist das Himmelreich.“ (Mt 5,3) Ehre sei dir, Herr! Gnade allen, die den Herrn lieben.

Valentin Kormishkin, Russland, Ufa

„Sorgt euch nicht ..“

Lukas 12,22

Man darf den täglichen Sorgen nicht erlauben, uns über den Kopf zu wachsen. Die Schrift sagt: „Sorgt nicht um euer Leben, was ihr essen sollt, auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen sollt. Denn das Leben ist mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung. [...] Wer ist unter euch, der, wie sehr er sich auch darum sorgt, seines Lebens Länge eine Spanne zusetzen könnte? Wenn ihr nun auch das Geringste nicht vermögt, warum sorgt ihr euch um das andre? [...] Darum auch ihr, fragt nicht danach, was ihr essen oder was ihr trinken sollt, und macht euch keine Unruhe. Nach dem allen trachten die Heiden in der Welt; aber euer Vater weiß, dass ihr dessen bedürft. Trachtet vielmehr nach seinem Reich, so wird euch das alles zufallen.“ (Lk 12,22-31) Wenn selbst Gott uns verspricht, dass, wenn wir zu ihm streben, er uns nach unseren Bedürfnissen geben wird, können wir dann Gottes Versprechen nicht Glauben schenken? Gott verspricht uns das Himmelreich, im Gegenzug erwartet er unsere Hingabe, dass wir all unsere Sorge auf ihn legen, dass wir uns unter seine starke Hand fügen und mit dieser Hand wird er uns durchs Leben führen. Alle unsere Wünsche, all unser Streben, unser ganzes Leben muss Gott unterordnet sein.

Sicherlich hat jeder von uns schon einmal ein Kleinkind gesehen, das gerade seine ersten Schritte wagt. Wenn es mit seinen unsicheren Beinchen umher tappt, hat es seinen Blick fest auf seine Mama gerichtet. Unter ihrem liebenden und ermunternden Blick fühlt das Kind sich wohler und sicherer und es kann sein Gleichgewicht halten. Das Kind braucht aber nur einmal auf seine Füße zu gucken, so fällt es schon. Ähnlich dieser Situation ging Apostel Petrus auf dem Wasser zu Jesus, sobald Petrus aber anfang zu zweifeln, fing er an zu sinken. So auch wir: Wenn wir Gott vergessen und nur auf unsere Kraft bauen, sind wir zum Scheitern verurteilt. Seht einmal, was Apostel Paulus sagt: „Wer auf den Tag achtet, der tut's im Blick auf den Herrn; wer isst, der isst im Blick auf den Herrn, denn er dankt Gott; und wer nicht isst, der isst im Blick auf den Herrn nicht und dankt Gott auch. Denn unser keiner lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum: wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.“ (Röm 14,6-8) So einfach ist es also: Wir sollen ohne Ausnahme sogar die alltäglichsten und unbedeutenden Dinge Gott weihen! Der Herr lehrt uns, dass wir nicht das irdische Glück zum Ziel unseres Lebens machen, sondern nach dem Himmelreich trachten sollen. Sogar wenn in unserem Leben nicht alles so läuft, wie wir es gerne hätten, ist das zu unserem Nutzen und hier lohnt es sich bei Apostel Paulus zu lernen, gottesfürchtig, fromm und zufrieden zu sein.

Alle diese Gedanken und Überlegungen sind nicht nur Worte aus der geistlichen Literatur, sie sind gegründet auf meinem eigenen Leben. Nach der Festnahme haben alle meine Verwandten sich von mir abgewandt und ihre Anschrift geändert. Ich habe viel Kraft angewandt um wenigstens mit einigen den Kontakt wiederherzustellen, doch ohne Erfolg. Als in meinem Leben die ersten Funken des Glaubens aufleuchteten, ließ ich diese Versuche sein und übergab mein Leben dem Herrn. Ungefähr zwei Monate später brachte man mir einen Brief von meinen Eltern. Sie hatten mir vergeben! Als ich anfang den Herrn zu suchen, wusste er, was ich mir von Herzen wünschte und der Herr gab mir, was ich nicht mehr zu hoffen gewagt hatte. In der Freiheit war ich materiell gut versorgt, aber mir fehlte immer etwas. Jetzt besitze ich gar nichts, und doch fehlt es mir an nichts. Die Hauptsache ist: Gott liebt mich und hat mir vergeben. Jetzt bin ich bereit meine ganze Kraft für das Trachten nach dem Reich Gottes einzusetzen.

Alexey Saharov (Russland, 629420 ЯНАО, n. Xapn, ИК-18, к.239, ППС)

Die verlorenen Söhne

„So, sage ich euch, wird Freude sein vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße tut.“

Lukas 15,10

Katharina ging aus dem Haus und blieb auf der Eingangstreppe stehen. In der Stille der Dämmerung quietschte leise die zugehende Tür. Täglich wiederholten sich diese Momente, in denen Katharina am frühen Morgen an der Schwelle ihres Hauses die Schönheit der Schöpfung Gottes bewunderte und seine Nähe verspürte.

Es war Winter – die Luft eisig und die Dächer mit einer schweren Schneeschicht bedeckt. Wie treue und zuverlässige Wächter umringten Bäume den Garten. Katharina kannte und liebte jeden einzelnen Baum. Sie selbst hatte damals kleine, dünne Bäumchen gepflanzt, die nun wie starke Ritter aussahen. Sie hob ihre Augen zu den weißen Kronen der Bäume, danach richtete sie den Blick noch höher zum Himmel und wie das Ausatmen der Luft kamen die Worte des Gebets über ihre Lippen: „Vater, ich danke dir für diese Schönheit, für die Gnade und den Frieden. In aller Ewigkeit soll dein Name verherrlicht werden ...“ Sie redete noch lange mit Gott, schluchzte, klagte ihm ihre Not, bat um Vergebung und dankte ihm. Dann trocknete sie ihre Tränen, machte die Taschenlampe an und ging mit steifen Beinen die Treppe hinunter. Leise ging Katharina zum Stall, wo die Kuh Manja sie schon erwartete. Katharina brachte der Kuh einen Arm voll Stroh, mistete den Stall aus und beschaute den runden Bauch der Manja, die bald ein Kalb zur Welt bringen sollte. Danach blieb sie neben der Kuh stehen und sprach mit ihr über ihren Kummer. Manja schaute sie mit ihren großen, treuen Augen an, nickte und seufzte, als würde sie Katharina verstehen und Mitleid mit ihr haben.

Katharina wollte gar nicht ins Haus zurückgehen. Denn dort lag ihr kranker Sohn. Ihre beiden Söhne wuchsen nicht so auf, wie sie sie gerne sehen wollte. Der jüngste kam aus dem Gefängnis und litt an Tuberkulose. Seine Frau wies ihm die Tür und so kam er ins Haus der Mutter, um hier zu sterben. Das Mutterherz schmerzte. Katharina gab sich selbst die Schuld, dass ihre Söhne auf Abwege geraten waren, denn sie hatte zu wenig Zeit gehabt, sie zu erziehen.

Zweierlei schmerzliche Empfindungen hatte Katharina für ihren jüngsten Sohn: Erstens der Schmerz wegen seiner hoffnungslosen Krankheit; sie konnte nicht ansehen, wie ihr Sohn starb. Zweitens der Schmerz um seine Seele, der den ersten weit übertraf, denn sie wusste, dass ihr Sohn verloren war. Mit Schrecken erappte sie sich manchmal bei dem Gedanken, dass der Tod ihres Sohnes ihr Erleichterung bringen würde, denn sie konnte sein böses Wesen kaum noch ertragen. Mit ganzer Kraft kämpfte sie gegen diese Gedanken an. Doch der Schmerz über die verlorenen Seelen ihrer Söhne wurde von Tag zu Tag immer größer und unerträglicher! Nur eins beruhigte Katharina: Christus ist nicht für die Gerechten gekommen, sondern um Sünder zu erretten, solche wie ihre Söhne. Jeden Tag rang sie um ihre verirrtten Söhne im Gebet vor Gott.

Ungern ging Katharina ins Haus zurück und versuchte sehr leise zu sein. Doch der Sohn schlief nicht mehr. Aus dem Zimmer hörte sie ein unzufriedenes Stöhnen, dann rief er ihr zu:

„Wo treibst du dich rum? Man kann lange nach dir rufen!“

Ohne die Kränkung zu beachten schaute sie ihren Sohn mitleidig an.

„Ich war im Stall, mein Sohn, habe Manja gefüttert. Ich dachte, du würdest noch schlafen.“

„Wie soll man hier schlafen!“ Der Sohn hustete heiser und spuckte in ein Handtuch.

„Blut – siehst du, Mutter. Ich habe nicht mehr lange. A-a-ch!“ Er knirschte gequält mit den Zähnen. „Mutter, wasch das Handtuch!“

„Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen.“

Matthäus 5,5



Thema: Jesus kommt in diese Welt

Johannes 1,1-18

I. Jesus ist unser Schöpfer (1,1-5)

1. Mit welchen drei Begriffen beschreibt Johannes in den ersten fünf Versen Jesus Christus?

-
-
-

2. Was wirkt Jesus? Wie reagieren die Menschen darauf?

-
-
-

II. Jesus ist unser Veränderer (1,9-13)

3. Die Verse 9 bis 13 beschreiben zwei Kategorien von Menschen. Welche?

-
-

4. Was denken Sie: Wie wird man ein Kind Gottes?

	Ja	Nein	?
1. Streng dich an: Wenn du ein gutes Leben führst, dann akzeptiert Gott das schon.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Wenn ich das im Glauben annehme, was er für mich getan hat, werde ich ein Kind Gottes.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Man muss wollen, dann wird das schon irgendwie.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Glauben heißt: Ich weiß nicht so genau, ich folge blind.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Man muss von Gott geboren werden, d.h. Gott wirkt es – ich muss mich ihm öffnen und Glauben schenken.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

III. „Aus dem Himmel auf die Erde“ (1,14-18)

5. Welche Informationen liefert uns der Abschnitt über Jesus?

-
-
-
-
-

6. Wir sollen seine Herrlichkeit anschauen und von seiner Fülle nehmen. Können Sie sich vorstellen, was das heißt?

	Ja	Nein	?
1. Seine Herrlichkeit kann ich doch nicht sehen, Gott ist doch unsichtbar.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. „Lies die Bibel, bete jeden Tag“, dann siehst du Jesus.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. „Von seiner Fülle“ zu nehmen, heißt in Christus zu leben und ein tägliches Christsein auszuleben – in Abhängigkeit von ihm.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Das ist zuviel; in die Kirche gehen reicht doch.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Gnade ist die unverdiente Zuwendung Gottes an uns in seinem Sohn Jesus Christus.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

7. Welche persönlichen Geschenke Gottes an Sie sind in diesen Versen zu finden?

-
-
-

Die Antworten zu den Fragen werden in der nächsten Ausgabe abgedruckt. Wenn Sie Freude daran haben, können Sie uns Ihre Lösungen zuschicken. Sie können auch andere Fragen an uns senden, die wir versuchen werden zu lösen.

Senden Sie Ihre Fragen und Antworten an die Adresse der Redaktion:

*«Evangelium hinter Stacheldraht»
An der Bahn 27a*

32457 Porta Westfalica



Katharina wollte ihrem Sohn die Decke zurechtlegen, doch er stieß ihre Hände grob weg.

Ein unerträglicher Schmerz überkam sie, schnell drehte sie sich um und verließ das Zimmer, damit der Sohn ihre Tränen nicht sehen konnte. Doch er hatte sie bemerkt und in seinem egoistischen Herzen regten sich Gefühle, die für einen Moment aufleuchteten und sofort erloschen: Einerseits befriedigte es ihn, seiner Mutter Schmerzen zugefügt zu haben, doch andererseits empfand er tiefes Mitleid mit ihr und bereute, sie so behandelt zu haben. Er erkannte, dass die Mutter der einzige Mensch war, der für ihn sorgte und dem er noch teuer war. Die Reue überkam ihn, sodass er am liebsten laut geschrien und die Mutter um Vergebung gebeten hätte, doch er hatte keine Kraft auch nur ein einziges Wort hervorzubringen. Nach Luft ringend riss er seinen Mund weit auf und seine eingefallenen Wangen fingen an zu zittern. Ein quälender Hustenanfall brachte ihn zur völligen Ohnmacht. Der Schweiß lief über die Stirn, das Gesicht wurde gelb. Schnell hob die Mutter seinen Kopf und aus seinem Mund strömte hellrotes Blut. Nach diesem Anfall war der Kranke so geschwächt, dass er nur noch da lag ohne sich zu rühren oder ein Lebenszeichen von sich zu geben.

Dann kam der ältere Sohn. Die Mutter bemerkte zwar, dass er angetrunken war, entschied sich aber, zum Gottesdienst zu gehen. Es war Sonntag und es war ihr unvorstellbar, eine Gemeinschaft mit den Glaubensgeschwistern zu versäumen. Sie war beruhigt, dass ihr älterer Sohn beim kranken Bruder bleiben würde, zog sich an und ging.

Der Weg zum Gottesdienst war breit und schön, mit Birken bepflanzt erschien er unglaublich hell, sogar leuchtend. Bis zum Horizont sah man die weißen schlanken Stämme in zwei Reihen stehen und nur weit in der Ferne schimmerte der Rand eines Waldes. Die kleine Gruppe von Gläubigen versammelte sich in einem Haus, das zwei älteren Schwestern gehörte. Für die Versammlungen hatten sie ein großes Zimmer bereitgestellt, wo jetzt ein Tisch und Bänke standen. Katharina nahm ihren gewohnten Platz in der Ecke des Zimmers ein. Die Predigt des Wortes Gottes erreichte nicht nur ihre Ohren, sondern auch ihr Herz: „Wer Sünde tut, der ist vom Teufel; denn der Teufel sündigt von Anfang an. Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, dass er die Werke des Teufels zerstöre.“ (1.Joh 3,8) Still betete Katharina, dass Gott die Werke des Teufels auch in den Seelen ihrer Söhne zerstören möge.

Dann sangen sie alle zusammen geistliche Lieder. Durch dieses gemeinsame Singen wurde Gott gepriesen und die kleine Gemeinschaft schmolz zu einer Familie zusammen. Jeder sang, wie er konnte, nicht alle waren dazu begabt. Doch die schwachen Stimmen wurden von den starken aufgefangen und so stieg der Lobgesang zum Himmel empor. Katharina verspürte eine besondere Belebung und die Gegenwart Gottes während des gemeinsamen Gesangs. Ihr kam das Wort in den Sinn: „Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.“ (Mt 18,20)

Als sie heimkehrte, war es still im Haus. Die Söhne unterhielten sich leise. Beruhigt ging Katharina in die Küche, um das Essen vorzubereiten. Plötzlich wurden die Stimmen laut, dann hörte sie Gepolter und Schreie. Katharina achtete nicht auf ihre kranken Beine und lief hin, doch es war zu spät. In der Hand des Älteren sah sie ein Messer, er holte aus und stach auf den Jüngeren ein. Blut strömte aus der Hüfte des Verletzten. Katharinas Beine versagten ihren Dienst, sie sank ohnmächtig zu Boden. Als sie wieder zu sich kam, war der ältere Sohn weg. Der jüngere lag mit Blut überströmt im Bett und rührte sich nicht. Katharina erhob sich schwer und ging zu ihm. Sie beugte sich über ihn und sah, dass sich seine Brust schwer und unregelmäßig bewegte. Schnell holte sie ein Bettlaken aus dem Schrank, schnitt es in Streifen und verband die Wunde. Sie dachte daran, dass der Sohn bald an Tuberkulose sterben würde und der Messerstich das Eintreten des Todes noch beschleunigen würde.

Nachts kam der Kranke zu sich und rief nach der Mutter. Die Stimme des Sohnes war sehr schwach, doch die ungewöhnliche Demut im Klang seiner Worte entging ihr nicht.

„Mama, setze dich zu mir.“ Katharina setzte sich. „Kannst du dich noch daran erinnern, wie wir klein waren? Du hast uns von Gott erzählt und wir glaubten dir. Dann gingen wir zur Schule. Dort wurden wir ausgelacht. Die Lehrer blamierten uns ständig und

schimpften über dich. Dann, Mama, haben wir angefangen uns für dich zu schämen. Als du einmal zur Schule kamst, fingen alle an zu tuscheln und zu lachen, da wäre ich am liebsten im Boden versunken ... Wie habe ich dich damals gehasst dafür, dass du meine Mutter bist! Und gleichzeitig habe ich dich geliebt. Du warst immer so lieb und gut, zu Hause brauchten wir uns für dich nicht zu schämen. Was für eine Qual war das für mich! Manchmal dachte ich, mein Herz würde zerreißen!“ Das Sprechen fiel ihm schwer, er musste sich immer wieder unterbrechen. „Mama, Nikolai und ich wollten den anderen beweisen, dass wir genau so sind wie sie. Auch wir können fluchen, rauchen, trinken und stehlen nicht schlechter als die anderen. Ja, Mama, wir haben es bewiesen!“ Seine Stimme war kaum hörbar, dann klang sie wieder laut und deutlich: „Mama, als wir klein waren, konnten wir noch nicht selbständig denken! Dann raubte uns der Alkohol das Denkvermögen. Erst im Gefängnis kam ich zur Besinnung. Dort hat man viel Zeit, Mama. Erst dort habe ich verstanden: Wenn ich mich deiner und deines Glaubens nicht geschämt hätte, wäre mein Leben nicht so sinnlos verflossen. Du hattest Recht, Mama, auch wenn du ungebildet warst – die Lehrer waren im Unrecht! Doch wie quälend war es zu erkennen, dass ich es zu spät verstanden habe.“

An Tuberkulose erkrankt, wusste ich, dass ich hier nicht mehr lange zu leben habe. Wie bitter ist der Gedanke, dass ich nichts mehr ändern kann! Vergib mir, Mama, wenn du kannst. Vergib, dass ich dich auch jetzt so oft gequält habe. In meiner Selbstsucht hatte ich Gefallen daran, dass du sofort kamst, wenn ich rief und mir alle meine Wünsche erfülltest. Dabei hatte ich vergessen, dass du selbst schon alt und krank bist!“

Katharina fing an zu weinen. Dieses Bekenntnis kam so unerwartet. Sie hatte nicht gehaut, welche Gedanken im Kopf ihres 40jährigen Sohnes reiften, denn manchmal verspürte sie wegen seines sündigen Lebens eine Entfremdung zu ihm. Jetzt verstand sie, dass Gott die vielen Gebete für ihre Söhne erhört hatte.

„Mein Sohn“, sagte sie mit sanfter Stimme, „es ist niemals zu spät, sich zu bekehren, selbst auf dem Sterbebett. Möchtest du, dass ich dir aus dem Evangelium vorlese?“

Noch bevor er antworten konnte, klopfte jemand leise an die Tür. Katharina trunkte zusammen. Als sie öffnete, stand der ältere Sohn beschämt auf der Schwelle.

„Komm schon herein“, sagte die Mutter grob.

„Wie fühlt er sich?“

„Wie?! Er verblutet.“

Mit tief gesenktem Kopf ging er ans Bett des Kranken. Katharina öffnete das Evangelium. Beide Söhne waren jetzt bei ihr, ihre verlorenen und verirrteten Söhne. „Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat und, wenn er eins von ihnen verliert, nicht die neunundneunzig in der Wüste lässt und geht dem verlorenen nach, bis er’s findet? Und wenn er’s gefunden hat, so legt er sich’s auf die Schultern voller Freude. Und wenn er heimkommt, ruft er seine Freunde und Nachbarn und spricht zu ihnen: Freut euch mit mir; denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war. Ich sage euch: So wird auch Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut, mehr als über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen. Oder welche Frau, die zehn Silbergroschen hat und einen davon verliert, zündet nicht ein Licht an und kehrt das Haus und sucht mit Fleiß, bis sie ihn findet? Und wenn sie ihn gefunden hat, ruft sie ihre Freundinnen und Nachbarinnen und spricht: Freut euch mit mir; denn ich habe meinen Silbergroschen gefunden, den ich verloren hatte. So, sage ich euch, wird Freude sein vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße tut.“ (Lk 15,4-10)

Die Mutter las vor und die Söhne hörten demütig zu. Als sie ihnen das letzte Mal aus dem Evangelium vorgelesen hatte, waren sie noch nicht zur Schule gegangen. Dann waren sie gebildet und hielten die Mutter für zurückgeblieben. Doch das Leben hatte sie eines Besseren belehrt.

Tränen der Reue liefen über die Wangen des Jüngeren. Er lag im Sterben. Kurz vor dem Tod erkannte er, dass es noch nicht zu spät war. Er tat Buße.

Der Ältere seufzte beschämt. Auch in seiner Seele fand ein schwerer Kampf statt. Unerwartet für die anderen fing er an zu schluchzen. Er sprang auf und lief in die Küche, doch dann kam er wieder zurück und fiel auf seine Knie.

„Vergib mir, Mutter! Vergib mir auch du, mein lieber Bruder! Ich wollte es nicht tun, doch in meinem betrunkenen Zustand habe ich es doch getan! Mutter, du hast gerade vorgelesen, dass die Engel sich über den bußfertigen Sünder freuen. Wenn ich zu euch

zum Gottesdienst komme, werden sie mich nicht wegschicken?“

„Keiner wird dich wegschicken, wenn du dich bekehrst und dein Leben änderst!“

Draußen wurde es hell. Es war Zeit die Kuh Manja zu füttern. Müde zog Katharina sich an, doch groß war die Freude in ihrem Herzen. In allen ihren Nöten konnte sie sich im Herrn freuen.

Nadezhda Borsdova, Russland, Rostov-na-Donu

„Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden.“ Matthäus 5,4

In der Tat zählt die Menschheit die Fröhlichen zu den Seligen und die Wehklagenden, die Armen und Weinenden zu den Unglücklichen. Aber bei Jesus ist es genau umgekehrt. Christus meint hier nicht einfach die Weinenden, sondern die da weinen über ihre Sünde. Denn es gibt ein anderes Weinen, das nicht gestattet ist – das Weinen über irdische Dinge, worauf Paulus hinwies, indem er sagte: „Denn die Traurigkeit nach Gottes Willen wirkt zur Seligkeit eine Reue, die niemanden reut; die Traurigkeit der Welt aber wirkt den Tod.“ (2. Kor 7,10) Diese Trauernden nennt Jesus selig; nicht einfach Trauernde, sondern die sich einer starken Trauer hingeben. Deshalb nennt er auch nicht die Trauernden sondern die Weinenden. Dieses Gebot lehrt uns, Gott zu fürchten. Denn jemand, der den Tod seiner Kinder, seiner Frau oder seiner nahen Verwandten beweint, gibt sich in der Zeit der Trauer nicht der Liebe zum Reichtum und auch keinen ehrgeizigen Plänen hin. Er lässt sich nicht durch Beleidigung reizen oder vom Neid zerressen, er gibt sich auch keiner anderen Leidenschaft hin, sondern ist ganz und gar in seiner Trauer versunken. Werden dann nicht noch viel mehr diejenigen ihre Abneigung zu solchen Leidenschaften zeigen, die auf eine ähnliche Weise ihre Sünde beweinen? Welchen Lohn werden sie empfangen? „Denn sie sollen getröstet werden“, sagt Christus. Sagt, wo sollen sie getröstet werden? Hier und auch dort. Denn weil dieses Gebot schwer ist, verspricht er das, was uns die Lage erleichtern wird. Also, wenn du Trost erfahren willst – weine. Ich bitte dich diese Worte recht zu verstehen. In der Tat, wenn Gott tröstet, können dir auch tausende Leiden begegnen, doch du überwindest alles, weil Gott dein Bemühen mit Überfluss belohnt. Das Gleiche machte er auch hier, als er sagte, „selig sind die Weinenden“, nicht weil das Weinen so kostbar ist, sondern wegen seiner Liebe zum Menschen (der Lohn ist versprochen, nicht weil die Tat so viel wert ist, sondern wegen seiner Liebe zum Menschen). In der Tat, die Weinenden beweinen ihre eigene Sünde, und für solche ist es ausreichend die Vergebung und Rechtsprechung zu bekommen. Denn weil Jesus Christus die Menschen so liebt, begrenzt er die Belohnung nicht nur auf die Abwendung der Strafe und die Sündenvergebung, sondern macht solche Menschen selig und gibt überreichen Trost.

Johannes von Antiochien (Kommentar zum Matthäusevangelium)

Von Herz zu Herz: Vergib mir, Herr Jesus!

Wie auch jeder andere habe ich meine Geschichte, wie ich den schweren Weg aus der Finsternis zum Licht, wie ich Jesus als meinen Erretter von ganzem Herzen annahm und er mich nicht abwies. Ich fühle täglich seine Liebe und sein Wirken in meinem Leben. Doch meine Seele schmerzt wegen einer schweren Sünde und ich kann nicht schweigen ... Diese schwere Last zerreißt mein Herz.

Im Winter 1996, in einer Zelle der U-Haft lernte ich einen jungen Mann kennen, der zum Tode verurteilt wurde. Es war Wadim Knyazev aus Ekaterinburg, er war damals nicht einmal dreißig. Ich war siebzehn. Frech, hemmungslos, „Autoritätsperson“ für solche Teenager wie ich selbst, fanatische Satanistin ... Dieser junge Mann glaubte damals an gar nichts, er war gänzlich am Boden und nach etlichen Wochen der „Bearbeitung“ überzeugte ich ihn, dass Satan Gott ist, und er glaubte mir und hing mit mir an diesem falschen Glauben. Ein guter, einfacher, begabter Mensch und doch verirrter Sünder mit einer kranken Seele ... Wenn ich damals nur den Retter gekannt hätte! Ich hätte Wadim an die Hand genommen und zu Jesu Füßen gebracht, doch ich verführte ihn zum Irrglauben. Ich weine immer, wenn ich daran denke ... Viele Jahre suchte ich nach Wadim, wenigstens nach einer Spur (fast 12 Jahre lang war ich frei). Bald nach unserer Begegnung kam das Moratorium für die Todesstrafe und ich hoffe heute, dass der Herr sich seiner erbarmt hat und Wadim lebt.

Ich weiß, diese Zeitschrift wird von vielen in lebenslanger Haft gelesen. Vielleicht kennt jemand Wadim oder Wadim selbst liest diese Zeilen. Ich will ihm sagen, wie gut es ist, mit dem Herrn zu sein; wie gut es ist, an ihn und an seinen Trost zu glauben. Es ist wahr, es ist ein wahres Wunder, dass er mein Leben verändert hat. Lange Zeit verstand ich nicht, was ich getan habe, welche schreckliche Sünde auf mir lag. Vergibt mir in Gottes Namen! Vergib mir, Herr Jesus!

Snezhana Povalyaeva (Novikova) (Russland, 622000 Свердловская обл., г. Нижний Тагил, ИК-6, отпр.4)

Die Finsternis der Sünde stürzt auf mich,
 die Füße sich in ihrem Netz verstricken,
 ihr Essig in der Seele brennt und frisst,
 sie fesselt mich mit ihren starken Stricken.
 Ich bin gefallen, Herr, ich habe keine Kraft!
 Der Feind lacht höhrend hinter meinem Rücken.
 Um Gnade und nur Gnad' ich flehen muss!
 Was kann ich sonst, o Herr, von dir noch bitten!
 Es gibt nichts Heiles mehr von Kopf bis Fuß
 und überall an mir der Dreck der Sünde.
 Doch deine Liebe hat sich tief gebeugt,
 um mir die tiefen Wunden zu verbinden.
 Dabei hab ich erblickt dein Antlitz, Herr.
 Die Augen sind erfüllt mit Traurigkeit.
 Der Blick drang mir ganz tief ins Herz hinein,
 das oft beherrscht von Trotz und Eitelkeit.
 Es ist nicht leicht zu wandeln ohne Wanken.
 Vergib mir, Herr, und bleibe in mir wohnen.
 Sonst hat der Feind den Zugang in mein Herz,
 sonst schwindet mir der Gnade Regenbogen.
 Ich war gefallen, Herr; doch deine Gnad'
 hat wieder mich ins helle Licht gebracht.
 Die grenzenlose Liebe suchte mich,
 vertrieb der Sünde bange, dunkle Nacht.
 Hilf mir ab jetzt dem Feind zu widerstehen
 und betend wachen jeden Augenblick.
 Im Kampf gegen die Sünde und die Welt
 schenk mir, o treuer Herr, den vollen Sieg.
 Von jedem Flecken mach mich gänzlich rein,
 damit nichts Unreines an mir mehr bliebe.
 Belebe mich mit deines Geistes Kraft,
 erquicke mich durch deine große Liebe.
 Wenn tränenreich und dornig wird der Pfad,
 dann gib mir Mut doch immerfort zu gehen
 und durch der Liebe siegesreiche Kraft
 der Sünde standhaft stets zu widerstehen.

Zugeschickt von Tatyana Sitnikova, Russland, Magadan

Herr, ich war ganz weit von Dir verirrt,
 lebte so, als ob ich ewig wäre.
 O, vergib dem unbedachten Narr,
 der verachtete des Schöpfers Ehre.
 Oft habe ich gespottet und gelacht,
 über das, was göttlich, rein und heilig.
 Herr; an deinem bitteren Kreuzestod
 war ich auch unmittelbar beteiligt.
 Wenn auf einmal Unglück mich besuchte,
 schrie zu dir nach Hilfe ich verzweifelt.
 Doch wenn die Gefahr vorüber war,
 hab die Ehre mir selbst angeeignet.
 Herr, vergib das Unrecht und den Frevel,
 dass ich häufig harte Rache übte,
 sprach die bösen Neigungen gerecht,
 statt das Licht die Finsternis nur liebte.
 Heute seh' ich meinen Irrtum ein
 und bereue ihn aus tiefster Seele.
 Strafe mich, wie du's für nötig siehst,
 doch an deiner Nähe soll's nicht fehlen.

Zugeschickt von Borislav Zimbal
 (Russland, 644089 z. Omck, YK-16/3-3)

Jesus nennt die selig, die Leid tragen,
die sanftmütig sind und Liebe üben.
Solche sind das Salz und Licht der Welt
und ihr Zeugnis kann die Welt nicht trüben.
Selig sind, die reinen Herzens sind.
Wer nach Frieden trachtet, ist gerecht.
Wer geistlich arm und stets barmherzig ist –
den nennt man mit Recht oft Gottes Knecht.
Die für Jesu Namen hier verfolgt sind,
die erleiden dieses nicht vergebens;
groß ist deren Lohn im Himmelreich,
ihre Namen steh'n im Buch des Lebens.

Natalia Bogdanova

Ich dank` dir, Herr, dass ich zu dir darf kommen.
Ich beug mich in Anbetung vor dir nieder
und bitte: „Nimm mein Opfer gnädig an,
wenn ich vor dich in Demut trete wieder.
Vergib, dass ich oft ungehorsam war,
und hab gesündigt, ohne es zu wissen.
O, wasche mich mit deinem teuren Blut,
ich möchte deine Nähe niemals missen.
Erquicke meinen Geist und schenke Frieden,
erfülle mit der Liebe meine Leere,
damit ich als das Salz und Licht der Welt
ein wahrer Zeuge für die andern wäre.
Führe mich, Herr; mit deiner starken Hand,
wie's dir gefällt, kannst du meinen Pfad hier wenden.
Wenn du mich sicher durch das Leben führst,
so wird mein Weg nie in der Wüste enden.
Bewahre mich vor Unglück und Gefahr
und schütze mich auf allen meinen Wegen.
Schenke Geduld und Weisheit, Kraft und Treu'
zu bleiben ständig, Herr; in deiner Nähe.
Begleite mich mit deinem reichen Segen,
hilf dir gehorsam sein und immer bleiben,
stärk das Vertrauen und den Glaubensmut,
dann wird mich nichts von deiner Liebe scheiden!

Zugeschickt von Viktor Iwanov

(Russland, 618545 Пермский край, з. Соликамск, ОИК-2/2, ПЛС)

Eine neue Welt ist dem geöffnet,
der ein reines Herz vom Herrn bekommen.
Darin kann sich Jesus offenbaren,
darin segnet er die Treuen, Frommen.
Reine Herzen sind erfüllt mit Liebe
und das Böse dort kein' Raum mehr findet.
Die Gemeinschaft mit dem Auferstandnen,
mit dem Reich des Friedens sie verbindet.
Dieses Reich erfüllt die reinen Herzen,
bringt mit sich den Frieden, ew'ges Leben.
Jedem, der zum Herrn in Reue kommt,
kann er Freude der Vergebung geben.

Zugeschickt von Irina Kamsina, Russland, Iwanovo

Hände in Unschuld – Pilatus und das Kreuzgeschehen

TEIL 1

I. Pilatus als Statthalter

Pilatus war der römische Statthalter zur Zeit der Kreuzigung Jesu in der als aufrührerisch bekannten Gegend Judäa. Mit Hilfe römischen Militärs war er für die Befriedung dieses Gebietes verantwortlich. Er war insgesamt der fünfte Statthalter (lat. Präfekt), der diese Aufgabe innehatte. Von seinen vier Vorgängern wissen wir aus der Geschichte sehr wenig, meistens nur Name und Zeitpunkt der Regentschaft. Der Kaiser Tiberius pflegte die Angewohnheit, seine Präfekten möglichst lange auf dem Statthalter-Posten gewähren zu lassen. So amtierte Pilatus im Zeitraum von 26/27-36/37 n. Chr. auf diesem Stuhl, seine Amtszeit fällt damit in die Passion Christi.

1. Reibungen mit der jüdischen Bevölkerung

Außer den biblischen Quellen gibt es sehr wenige Zeugnisse über Pilatus. Doch sind auch die außerbiblischen Zeugnisse über ihn reichhaltiger als über die vier oben erwähnten Vorgänger. Der Grund für die Berichterstattung der antiken Historiker über Pilatus liegt in dem unter ihm entstandenen Konflikten mit den Juden. Reibungen gab es zunächst wegen des jüdischen Bilderverbotes. Das zweite Gebot verbot Juden die Verehrung von Götzen: „Du sollst dir kein Bildnis noch Gleichnis machen.“ (2.Mose 20,4) Dieses Gebot wurde von den Juden auch auf die zahlreichen Verehrungen des Kaisers übertragen. Somit musste es Konflikte mit den Römern heraufbeschwören. Laut historischen Quellen soll Pilatus ein unbeugsamer, eigenwilliger und schroffer Regent gewesen sein, der die Provokation liebte. So ließ er im Herodespalast Statuen errichten, die den Zorn der Juden reizten.

Die Juden entsandten eine Gesandtschaft zu dem judenfreundlichen Kaiser Tiberius, der das Vorgehen des Pilatus scharf tadelte und ihn aufforderte, die Bilder unverzüglich zu entfernen. Das griff natürlich seine Ehre an und weckte in ihm noch mehr Hass auf die Juden, wie auch die folgende Begebenheit demonstriert.

Als Pilatus seine Truppe von Caesarea nach Jerusalem ins Winterlager schickte, führte sie ihre Feldzeichen mit dem Abbild des Kaisers mit sich. Frühere Präfekte hatten diese Zeichen abgenommen, um nicht die religiösen Gefühle der Juden zu erregen. Pilatus wollte jedoch nach der Blamage und der Rüge durch Tiberius Macht demonstrieren und nahm die Zeichen nicht ab. Es entstand ein Riesentumult. In großen Scharen zogen die Juden nach Caesarea zu Pilatus und flehten ihn mehrere Tage an, die Bilder aus der heiligen Stadt zu entfernen. Ohne Erfolg! Sie liefen bei Pilatus keine offenen Türen ein, sondern vielmehr gegen eine Wand. Am sechsten Tag ließ Pilatus die Meute in einem Stadion versammeln und ermahnte sie, durch zahlreiche Militär-Präsenz gestützt, die Stadt zu verlassen. Die Soldaten zückten ihre Schwerter zwecks Einschüchterung, ein beliebtes Mittel der Römer, um Blutvergießen zu vermeiden. Er hatte sich jedoch getäuscht, die Juden entblößten ihre Nacken und wollten lieber sterben. Pilatus gab nach, 2:0 für die Juden. Dieser Prestigeverlust macht das weitere Vorgehen des Pilatus erklärbar.

2. Blut mit Opfer vermischt

Einen Konflikt beschreibt der Evangelist Lukas: „Es waren aber zu der Zeit etliche dabei, die verkündigten ihm von den Galliläern, deren Blut Pilatus mit dem ihrer Opfer vermischt hatte.“ (Lukas 13,1) Der griechische Begriff *thysia*, der hier verwendet wird, steht für das Opfer im Tempel zu Jerusalem. Was dem Eingreifen des Pilatus, bei dem es Tote gegeben hat, vorausgegangen ist, bleibt aus der Geschichte unklar. Es demonstriert seine Grausamkeit sehr genau.

3. Außerbiblische Zeugnisse für Pilatus

Dass Pilatus eine historische Persönlichkeit gewesen ist, wird von niemandem ernsthaft bezweifelt. Es gibt in den Antiquitates des Josephus, einem jüdischen Historiker zur Zeit Jesu, eine erstaunliche Notiz über Jesus und Pilatus: „Um diese Zeit lebte Jesus, ein weiser Mann, wenn man ihn denn überhaupt als Menschen bezeichnen kann. Denn er hat wunderbare Taten vollbracht und war ein Lehrer aller, die an der Wahrheit Freude haben. Als Pilatus hörte, dass einige unserer ersten Männer ihn anklagten, verurteilte er ihn zum Tod am Kreuz; aber die ihn zuerst lieb gewonnen hatten, hielten an ihm fest. Am dritten Tage erschien er ihnen wieder lebendig, denn die Propheten Gottes hatten dies und zahllose andere Wunder über ihn vorausgesagt. Bis heute ist die nach ihm benannte Gruppe der Christen nicht verschwunden.“

4. „Als die Zeit erfüllt war“

Die Bibel ist das Buch der Bücher. Über Tausend Jahre waren nötig, bis sie fertig war. Seit über zweitausend Jahren bestimmt sie das Denken, Handeln und Hoffen eines Großteils der Menschen. An historischer Bedeutung kommt ihr kein anderes Buch gleich, ebenso bezüglich ihrer Heilsbedeutung. Abermillionen von Bibeln sind gedruckt und gelesen worden. Pilatus war, ohne es zu wissen oder wissen zu wollen, am Kreuzgeschehen beteiligt und wurde dadurch bekannt.

Gottes Zeitpunkt ist kein zufällig gewählter Moment. Wie sich Pilatus auf einmal in dem großen Plan Gottes der Errettung befand und hieraus entfliehen wollte, wird in den folgenden Ausgaben gezeigt. „Hände in Unschuld“ – die Frage drängt sich auf: Was wird er tun mit Jesus?

Andrej Zimmermann

Tod und Leben

Zwei Welten, zwei gegensätzliche Lebensformen stoßen am Kreuz aufeinander. Die Predigt der Selbstverleugnung und Hingabe zu Gott auf der einen Seite, und auf der anderen Seite der dadurch hervorgerufene Widerstand aller bösen Mächte, allen auf der Welt gesammelten Hasses. Der Schrei „Kreuzigt ihn“ drückt hier nicht nur das ganze Streben der aufgebrachten Menge, sondern auch das von Gott getrennten Welt aus, die in sich selbst das höchste Ziel sieht. Also sind die Leiden und der Tod des Sohnes Gottes die logische Folge der durch ihn gezeigten vollkommenen Liebe, genauer gesagt dessen, was der Gehorsam bis zum Schluss bewirkt. Eben dieser Tod ist die Offenbarung der höheren und bedingungslosen Wahrheit, für die Jesus sich freiwillig zum Opfer gebracht hat. Gerade so ein Tod wurde zum Anfang des völligen Sieges über den Tod überhaupt. Denn wenn Gott das Leben ist, dann ist der Tod, der in dieser Welt herrscht, die Folge der Trennung der Welt von Gott. Es stirbt alles, was von Gott getrennt ist, alles das, was nach einem Leben getrennt von ihm sucht. Aber das vollkommene Opfer stellt die vollkommene Einigkeit zwischen Gott und seiner Schöpfung wieder her und das Geschöpf, das sich wieder zur Quelle des Lebens wendet, lebt wieder auf. Der freiwillige Tod Gottes als Mensch bedeutet gerade die Wiederherstellung der Verbindung des Menschen mit dem ewigen Leben, die Rückkehr des menschlichen Daseins zu dem Leben, das nicht endet. Dieses göttliche Leben ist die Fülle, und die Fülle hat mit dem Tod nichts gemeinsam. Nicht nur ein Teil des Menschen soll in der Fülle leben, sondern der ganze Mensch – mit Seele und Körper. Deshalb ist die Auferstehung Christi die unbedingte Folge dieses Todes. Er hat durch seine Auferstehung dem Tod die Macht genommen. Das Leben Christi, sein Leiden, Sterben und Auferstehen, alles ist hier verbunden, mit einer unzerreißbaren logischen Kette. Wenn Gott das Leben ist, so muss er sich in der Welt als Liebe offenbaren, die alles mit Leben erfüllt. Durch die Heldentat auf Golgatha hat das menschliche Wesen Christi die Fülle und die Vollkommenheit seiner Vereinigung mit Gott aufgedeckt. Eben in diesem Gehorsam bis zum Schluss hat sich Gott nicht nur als Mensch gezeigt, sondern als Gott im Menschen. Gerade durch diese Selbstverleugnung wurde er zur Verbindung des ewigen göttlichen Lebens mit dieser Welt. Große Ehre sei ihm.

Jury Rogov (Russland, 431120 Мордовия, Zubово-Полянский р-н, п. Сосновка, ИК-1, ППС)

Bau des Jahrtausends: Der Turm zu Babel



«Der Turmbau zu Babel», Pieter Bruegel, 1563

Wir erinnern uns auch an die schrecklichen Bauprojekte der dreißiger Jahre, wobei Steine zum Aufbau von Städten und Eisenbahnlinsen auf Menschenleichen gelegt wurden – Leichen der Gefangenen stalinistischer GULAG. Aus der Geschichte kennen wir auch die Bauten der ägyptischen Pyramiden. Auch der Kaiserpalast in Peking, dessen Bauzeit Jahrzehnte betrug, ist nicht wenigen bekannt. Doch der wichtigste Bau, der seinesgleichen in der Geschichte sucht, war die Errichtung des Turms zu Babel.

Es war das Jahr 2100 vor Christi Geburt. Die Sintflut 200 Jahre zuvor hatte im Bewusstsein der Menschen eine tiefe Spur hinterlassen. Doch anstatt aus den Fehlern der Menschen zu lernen, die bei der Sintflut im Abgrund endeten, beschlossen sie mit eigener Kraft einem möglichen Gericht

Gottes auszuweichen. Sie errichteten einen Turm, der auch dem Wasser einer Sintflut standhalten sollte. Außerdem wollten die Bauleute sich einen Namen machen, bevor sie sich auf der ganzen Erde zerstreuten. Auf diese Weise forderten sie Gott doppelt heraus. Der Ausgang dieser Geschichte ist bekannt: „So zerstreute sie der Herr von dort in alle Länder, dass sie aufhören mussten, die Stadt zu bauen.“ (1.Mose 11,8)

Geschichtliche Fakten

Die Bewohner der Admiraltätsinseln (Neuguinea) erzählen, dass in vergangenen Zeiten der Stammesführer Muikiu, dessen Stamm 130 Mitglieder zählte, einmal zu seinem Volk sprach: „Lasst uns ein Haus bauen, das bis zum Himmel reicht.“ Sie gingen ans Werk. Doch kurz vor der Fertigstellung tauchte ein Mann auf, der ihnen das Bauen untersagte. Darauf sagte der Stammesführer: „Wenn du mir nicht in die Quere gekommen wärest, würden unsere Häuser hoch wie der Himmel sein. Nun aber werden wir deinen Willen erfüllen und unsere Häuser niedrig bauen.“ Mit diesen Worten holte er Wasser und besprengte damit seine Leute. Da wurde ihre Sprache vermischt, sie konnten einander nicht mehr verstehen und zerstreuten sich in verschiedene Länder. Aus diesem Grund hat jedes Land seine eigene Sprache.

Es gibt eine Legende in Mexiko, die dem biblischen Bericht vom Turmbau zu Babel sehr ähnlich ist: „[...] es wollten die Menschen den Sonnenauf- und Untergang sehen und entschlossen sich, einen hohen Turm zu bauen, der bis zum Himmel reichen sollte.“

Nachdem sie das Baumaterial zusammengesucht hatten, fingen sie an zu bauen. Als sie den Turm fast errichtet hatten, so hoch, dass es schien, er berühre bereits den Himmel, wurde der Herrscher des Himmels zornig. Der sprach zu den Bewohnern des Himmels: „Habt ihr gesehen, was für ein hoher Turm erbaut wurde, um hier hoch zu kommen? Kommt, wir wollen ihre Pläne zunichte machen“ [...] In einem Augenblick kamen von allen vier Enden des Universums die Himmelsbewohner zusammen und verwandelten mit Blitzen das Bauwerk der Menschen in Schutt und Asche. In großen Schrecken versetzt, trennten sich die Menschen voneinander und verteilten sich auf der ganzen Erde.“

Folgende Legende gibt es in Birma: „In den Tagen des Pan-Dan-Man beschlossen die Menschen, einen Turm bis zum Himmel zu bauen [...] Als sie bis zur Hälfte gebaut hatten, kam Gott auf die Erde und vermischte die Sprache der Menschen, sodass sie einander nicht mehr verstehen konnten. Daraufhin zerstreuten sie sich.“ Ähnliche Legenden gibt es praktisch bei jedem Volk dieser Erde:



Das Gebäude des Europäischen Parlaments ist projektiert in der Form des Turms zu Babel, der nicht zu Ende gebaut ist (nach dem Gemälde von Pieter Bruegel und anderer Maler)

in Ostafrika, auf Alaska, in Guatemala, bei den südaustralischen Einheimischen sowie bei vielen anderen Stämmen und Völkern.

Eine sehr genaue Beschreibung des Turms zu Babel hat uns der altgriechische Historiker Herodot aus dem fünften Jahrhundert v. Chr. hinterlassen. Er besuchte Babylon persönlich und bestieg den berühmten Turm.

So beschreibt er das Gesehene: „Ein viereckiges Tempelgelände, jede Seite hat eine Länge von zwei Stadien. In der Mitte steht ein riesiger Turm, dessen Länge und Breite je ein Stadion betragen. Auf diesem Turmplateau steht der zweite Turm, darauf der nächste, insgesamt acht Türme, einer auf dem anderen. Um alle Türme führt eine Außentreppe nach oben. Auf halber Höhe der Treppe befinden sich Bänke, die wahrscheinlich für eine Erholung

vorgesehen waren. Im Tempel steht eine große, prunkvoll eingerichtete Liege, daneben ein Tisch aus Gold.“

Archäologischer Kommentar

Eine archäologische Expedition unter der Leitung von Robert Koldewey, die in Babylon in den Jahren 1899 bis 1917 Ausgrabungen durchführte, hatte den Turm entdeckt. Der Turm stand auf einer Ebene, umgeben von einer Mauer, an die sich verschiedene kultische Bauten anschlossen. Neben den Keilschriften mit den Beschreibungen des Turms fand man auch eine Abbildung. Der 90 Meter hohe Turm hatte sieben Abstufungen, die so genannten Plateaus. Jedes Plateau hatte eine besondere Farbe und stellte einen Tempel einer bestimmten Gottheit dar. Die erste Abstufung war schwarz, die zweite rot, die dritte weiß. Die siebte und letzte Ebene hatte türkis glasierte Fliesen, mit goldenen Hörnern verziert, die von weitem die Aufmerksamkeit der Pilger auf sich lenkte. In seiner langen Geschichte wurde der Turm mehrmals umgebaut und zerstört. Im fünften Jahrhundert v. Chr. wurde der Turm endgültig zerstört. Aber dank des archäologischen Fundes, der Keilschrift, können wir den Turm mit den Augen der Babylonier, die ihn aufzeichneten, sehen; denselben Turm, der bereits im 18./19. Jahrhundert v. Chr. existierte d. h. in der Zeit der Patriarchen Isaak und Jakob. Diese Aufzeichnung des berühmten Turms beweist zusammen mit den oben genannten Ausführungen unwiderruflich die Echtheit des biblischen Berichts.

Der Turm zu Babel wurde zerstört, doch erstaunlicher Weise existiert dieser Turm auch heute. Und zwar existieren nicht nur Überreste dieses Turms, sondern jeder von uns hat an diesem Bau mitgearbeitet oder ist immer noch mit dem Bau dieses Turms beschäftigt. In einem Gleichnis (Mt 7,24-27) sagt Jesus Christus, dass alle Menschen in ihrem Leben ein Haus bauen (d. h. ihr Leben). Eine Gruppe von Menschen baut auf einem festen Fundament, die andere auf Sand. Die einen nehmen ewige, geistliche Werte als Grundlage und ihr Haus wird auch in einer Krise standhalten. Die anderen legen weltliche, vergängliche, zeitliche Werte zugrunde. So ein Haus kann in einer Krise nicht bestehen. Worauf bauen wir unser Leben? Vielleicht bauen wir ein Denkmal für das eigene Ich, nach dem Beispiel der alten Architekten, in der Hoffnung, dass der Reichtum oder unsere Stellung in der Gesellschaft uns in den Stürmen des Lebens bewahren und für die Ewigkeit erretten werden? Sind die Bausteine unseres Gebäudes vielleicht mit Menschenleben verbunden, die wir, ohne es zu merken, aus unserem Weg geräumt haben, deren Persönlichkeit wir vernichtet haben, die wir verraten, betrogen und unglücklich gemacht haben? Es muss nicht unbedingt ein prunkvolles Gebäude des eigenen Ichs sein. Jeder von uns, in welcher sozialen Schicht wir uns auch bewegen mögen, auch wenn wir eine sehr einfache Position in der Gesellschaft einnehmen, kann mit dem Bau des eigenen Turms von Babel beschäftigt sein.

Oparin A.A. Die Schlüssel der Geschichte. Archäologische Untersuchung des 1. Buch Mose

„Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden!“ Matthäus 5,6

Für die Erlösung der Seele und ihre Wiedergeburt gibt es nur eine Bedingung: das Verlangen erlöst zu werden. „Wohlan, alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser ...“ ruft Gott durch den Propheten Jesaja (Jes 55,1). „Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke!“, sprach der Herr Jesus Christus auf dem Festtag in Jerusalem. Du Durstiger, du Weinender! Dein Recht ist es zu bitten, zu empfangen und dich in den Gnadengaben geistig zu bereichern, dich trösten zu lassen durch die Gnade unseres Herrn. Nimm sie an und lebe ewig! Hochmut hat schon vielen Menschen das Leben gekostet. Sie verlassen diese Erde und gehen in die Ewigkeit ohne errettet zu werden, weil sie ihr Bedürfnis nach Erlösung nicht zugeben und die Erlösung als eine Gabe Gottes nicht annehmen wollen. Sie glauben, mit allem versorgt zu sein. Aber Gott sagt: „Du sprichst: Ich bin reich und habe genug und brauche nichts! Und weißt nicht, dass du elend und jämmerlich bist, arm, blind und bloß.“ (Off 3,17) Für einfache Menschen mit offenem Herzen, die geistlich arm sind, und nicht für die Hochmütigen ist Jesus Christus der höchste Gewinn. Wie ein müder Wanderer in der Wüste nach einer Wasserquelle sucht, um seinen Durst zu löschen, so verlangt die Seele eines Christen nach dem Wasser des Lebens, dessen Quelle Jesus Christus ist: „Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, dem wird nimmermehr dürsten.“ (Joh 6,35)

Nikolay Glushnikov

(Russland, 161222 Вологодская обл., Белозерский р-н, п/о Карла Либкнехта, ОЕ-256/5-1, ППС)

„... ich schätze mich glücklich ...“ Apostelgeschichte 26,2*

Glück. Solange es Menschen auf dieser Erde gibt, solange sie leben, suchen sie danach, nach dem Glück. In unseren herzlichsten Wünschen möchten wir dem anderen nur Glück zusprechen. Einige Menschen sagen, dass sie glücklich sind. Aber, wenn man diese Personen fragt, was „Glück“ für sie eigentlich bedeutet, können sie keine eindeutigen Antworten geben. Viele leben, ohne den wahren Sinn von Glück zu verstehen. Oft schwirren Gedanken darüber durch den Kopf, dass die anderen Menschen in einigen Lebenssituationen besser als wir gestellt sind oder es besser als wir haben. Sogar im Kreise der Christen meinen einige, dass einigen mehr an geistlicher Begabung oder an Gnade gegeben ist. Also, was bedeutet „Glück“? Wie soll ein Mensch leben, um dieses so sehr erwünschte Gefühl zu haben und zu verstehen, dass er wirklich glücklich ist?

Meiner Meinung nach erlebt ein Mensch die ersten glücklichen Momente in seiner Kindheit. Das erste Geschenk zu Weihnachten, die erste Reise mit den Eltern, dann die Schule ... Dann kommen die ersten Schritte des selbständigen Lebens, Hochzeit und Liebe, die keine Grenzen und kein Ende zu haben scheint. Auf der ganzen Welt seid ihr nur zu zweit, ja, das ist das wahre Glück! Dann kommen die Kinder, Familie, die ersten schlaflosen Nächte, die ersten Schritte, die ersten Worte ... Ja, das ist das wahre Glück, das früher war, das heute ist und worauf wir alle so warten und wodurch wir zu leben scheinen. Das Glück, das nur uns gehört.

Vielleicht ist das nur der Zustand, den wir für uns erdacht haben und als wahres Glück bezeichnen, weil die anderen es so meinen und wir nicht aus der Reihe tanzen möchten?

Kann ein Mensch in allen Hinsichten und Situationen, absolut glücklich sein oder muss er dafür immer etwas tun? Um wirklich glücklich zu sein, muss er etwas kaufen, etwas erwerben oder bekommen, irgendwohin fahren, seinen Körper trainieren oder den stabilen inneren Zustand durch autonomes Training erreichen? Die heutige Gesellschaft ist von ähnlichen Methoden, „wie man zum inneren Frieden und zur inneren Stabilität kommen kann“, überflutet. Werden wir dadurch wirklich glücklich? Das ist die Frage. Nein, das alles kann uns nicht die Kraft geben, um uns für die anderen zu freuen, dem Nächsten zu helfen, kann uns also nicht glücklich machen. Glückselig sind die, die geben und nicht die, die nehmen. Die Glückseligkeit, die von äußeren Zuständen wie Gesundheit oder Reichtum unabhängig ist, wird nur von Gott geschenkt.

Ein schönes Beispiel dazu habe ich in der Bibel in der Apostelgeschichte gelesen. Paulus war in Jerusalem verhaftet worden. Ihm wurde vorgeworfen, dass er einen Aufstand angestiftet und die heiligen Stätten der Juden entweiht habe. Nach langen Debatten wurde Paulus vor Agrippa gestellt, der das Urteil über ihn sprechen sollte. Stellen Sie sich nur vor, wie sich ein Mensch fühlen kann, der falsch verurteilt und verhaftet wurde und dessen Ankläger keine einfachen Menschen sind, sondern Menschen, die große Macht besitzen. In unserer Zeit würde keiner den Wunsch haben, vor Gericht zu treten. Und desto weniger kann man mit einem positiven Ergebnis rechnen, wenn der Prozess schon zwei Jahre dauert. Aber als Apostel Paulus, der schon vorher von seinen Verfolgern zum Tode verurteilt wurde, vor den höchsten Richter trat, sagte er folgendes: „Ich schätze mich glücklich, König Agrippa, dass ich mich über alles [...] heute vor dir verteidigen soll.“ (Apg 26,2a)* Als ich diese Worte gelesen habe, dachte ich: „Paulus, du stehst vor der höchsten Macht, die über dein Leben oder Tod entscheidet, und du sagst, dass du dich glücklich schätzt? Wie kann das sein? Wo liegt das Geheimnis deines Glücks? Kann man nach zwei Jahren Gefängnis, die du zusammen mit Verbrechern verbracht hast, überhaupt an Glück denken? Du bist unschuldig, wirst in unmenschlichen Verhältnissen gehalten und deine ersten Worte sind: Ich schätze mich glücklich?!“

Ja, längere Zeit blieben diese Fragen ohne Antwort und ich wollte nicht darüber nachdenken. Ich meinte, etwas nicht verstanden zu haben. In einer solchen Lage glücklich zu sein? Gott sei Dank, der Herr hat mir dieses Geheimnis offenbart. Paulus war nicht glücklich, weil er die Möglichkeit hatte, in der Vergangenheit etwas erlebt zu haben oder weil er sich auf etwas Bevorstehendes freute, sondern weil er sich heute seiner momentanen Lebensumstände erfreute. Das sind die Schlüsselworte. Können Sie sich das vorstellen, eine Haaresbreite vom Tod entfernt zu sein und mit solcher Sicherheit und Kraft zu behaupten, glücklich zu sein, „heute“ diese Möglichkeit zu haben. Gott hat Paulus solche innere Gewissheit und Kraft gegeben, dass er sich sogar in dieser Situation nicht nur geborgen, sondern glücklich fühlte. Warum war das möglich? Weil Paulus auch in dieser schwierigen Lage das machen konnte, was für ihn das Ziel und der Sinn seines Lebens war: den Menschen Jesus Christus zu bezeugen und die Wahrheit Gottes weiterzuverkünden.

Er konnte den Auftrag ausführen, den ihm Jesus Christus erteilt hatte. Was für ein Glaube! Der Glaube, der nicht nur in bestimmten Verhältnissen und unter bestimmten Bedingungen den Gläubigen glücklich macht, sondern der Glaube, der vollkommenes und bedingungsloses Glück schenkt. Paulus wusste, dass er in dem Herrn Jesus Christus alles überwinden konnte, dass sein Leben in allen Lagen nur von dem Herrn abhing. Er wusste, dass sein Glaube nicht ohne Frucht bleiben würde.

Ich bin heute glücklich, dass ich so wie Apostel Paulus allen, die mich umgeben und die von Gott in Jesus Christus durch die Gnade zum ewigen Leben berufen sind, das Wort der Erlösung weiter verkündigen kann. Ich bin glücklich, dass ich heute in meinem Leben die Erfüllung der Verheißungen sehe, die Gott in seinem Wort hinterlassen hat, die ich im Glauben angenommen habe und die mich wirklich glücklich machen, unabhängig davon, in welcher Lebenssituation ich mich zurzeit befinde. Ich wünsche auch Ihnen glücklich im Herrn Jesus Christus zu werden!

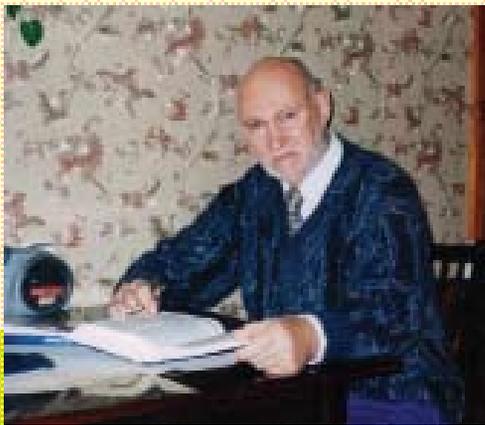
* Elberfelder Übersetzung

Igor Romanovich (WeiBrussland, 247760, z. Мозырь-11, ИК-20-122)

*Glückselig sind die,
die geben und nicht die,
die nehmen.*

„Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen.“

Josua 24,15



Ich bin während des Krieges, einer schweren Zeit für alle, geboren. Mein Vater, der schon im Bürgerkrieg mitgekämpft hatte, bekleidete in der Nachkriegszeit hohe leitende Posten. Er war ein treuer Anhänger Lenins und lebte 84 Jahre ohne Christus kennen gelernt zu haben ... Auf den Schultern meiner teuren Mutter lag alles – der 5000 m² große Garten, meine älteren Geschwister und ich, der Kleinste, der Liebling, nur mir gab sie ihr Brot in den Zeiten der Hungersnot. Von klein auf hatte ich ein Ziel – im Militär zu dienen und General zu werden. Aber Gott hatte einen anderen Weg für mich vorgesehen. Mit 16 Jahren bin ich arbeiten gegangen, dann Militärdienst, Heirat und dann die Arbeit als Seemann. Zwölf Jahre habe ich auf den Gewässern im Ausland verbracht. Als ich den Beruf aufgab, hatte ich nichts – keine Familie, keine Bleibe. Meine Frau hat mich

verlassen und alles mitgenommen. Ich habe von Zeit zu Zeit die Kontrolle über mich verloren, ich verstand, dass ich keine Kraft habe irgendetwas an meinem Leben zu ändern. Ich hatte einen sehr aufbrausenden Charakter, war sehr stolz und habe auf niemanden gehört und habe mir nichts lassen. Meine Mutter sah, dass ich nicht einzulernen war und niemand mit mir fertig wurde, und rief einmal aus: „Hätt' ich dich bloß nicht geboren!“ Mein Herz blieb fast stehen bei diesen Worten ... Aber, Gott sei Dank, durch mich hat Gott das Herz meiner Mutter erreicht, und sie ist im Alter von 86 Jahren in Frieden mit dem Herrn von uns gegangen.

Irgendwie musste es weitergehen. Durch Zufall (Gott weiß, dass es kein Zufall war!) traf ich eine Frau. Einige Zeit später erfuhr ich, dass sie aus einer christlichen Familie kommt. Ihre Eltern sind gläubig und sie wusste von Gott, war aber nicht bekehrt. Nun war ich nicht mehr alleine und das Leben wurde leichter, aber Gott war in unserem Leben nicht anwesend, deshalb war unser Leben im Ganzen leer. Meine Seele fühlte diese Leere und ich besuchte hin und wieder die orthodoxe Kirche, die in der Nähe gebaut wurde. Die Zeit ging langsam voran, bei uns kam ein Töchterchen zur Welt und ich arbeitete in der Fischereiaufsicht. Eines Tages, als ich alleine zu Hause war, kniete ich nieder und redete. Mit wem? Ich kannte ihn nicht, aber ich stellte jemanden Fragen, den ich nicht sah und nicht kannte: „Gibt es dich überhaupt? Ich wurde materialistisch erzogen und ich muss erstmal tasten und spüren können, bevor ich glaube!“ Ab dem Tag fing Gott an sich mir zu öffnen! Ja, ich bin ein gesunder und psychisch stabiler Mensch, aber ich fing an Gottes Gegenwart praktisch im Materiellen zu entdecken! Der Herr Jesus sagt: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!“ (Joh 20,29) Ich bin Gott dankbar, dass er sich mir so geöffnet hat, dass ich an ihn glauben konnte, und ich glaubte an ihn nicht nur, sondern ich vertraute mich und meine ganze Familie ihm an. Das war eine Hinwendung zu Gott, aber noch keine richtige Entscheidung, die Bekehrung geschah etwas später, erst nachdem sich meine Ehefrau bekehrt hatte. Und wieder war ich auf den Knien, aber diesmal nicht alleine, sondern mit der ganzen Gemeinde, welche für mich gebetet hatte. Ich weinte bitterlich, aus meinen Augen lief ein Meer von Tränen der Reue und ich betete: „Herr, vergib mir und gib mir Gnade!“ Als ich aufstand, fühlte ich eine Freude in mir, ja, die Freude im Himmel, wenn die Engel über einen Sünder jubeln, der Buße tut. Als ein ganz anderer, von Sünden reiner Mensch, stand ich auf, stand als ein neues Geschöpf in Jesus Christus auf, wie Apostel Paulus sagte. Mit dem neuen Leben veränderten sich meine Ziele und Prioritäten, ich bemühte mich, nicht zu sündigen. Sünde wurde für mich abstoßend. Die Kirche besuchte ich ab dem Zeitpunkt regelmäßig und Christus öffnete sich mir immer mehr und der Heilige Geist erfüllte mich.

Zusammen mit meiner Frau schlossen wir einen Bund mit dem Herrn, indem wir uns in den Wassern des Flusses Dnepr taufen ließen. Zusammen versprochen wir ihm, ehrlich und treu bis zum Tod zu dienen. Einige Zeit war ich verantwortlich für die Gebetsgottesdienste, danach habe ich gepredigt, und nun hat Gott mich für den Dienst in den Gefängnissen berufen. Ehre sei dem Herrn, er festigt mich in seiner Wahrheit und Treue und durch unseren Dienst rettet er verlorene Seelen. Gott segnet mich und meine Familie reich, ich kann mit Freude sagen: „Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen.“ (Jos 24,15)

Valentin Goryainov, Moldau, Tiraspol

„Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen!“ Matthäus 5,8

Wenn wir auf der Suche nach Gott reinen Herzens sind, werden wir ihn schauen. Das christliche Leben beginnt in dem Augenblick, in dem wir begreifen, dass wir Christus brauchen. Die Gebote der Seligkeit spiegeln anschaulich unsere Welt und uns darin wieder. Nur aus seiner Barmherzigkeit schickt Gott uns Lichtstrahlen, die uns unseren wahren Zustand zeigen. Niemand verheimlicht, dass der Zustand der Welt schrecklich ist. Die Sittenlosigkeit nimmt überhand – das ist eines der offensichtlichen Laster unserer Zeit. Infolge des Falles haben wir die Ähnlichkeit mit Gott verloren, der uns nach seinem Bilde geschaffen hat. Sogar wenn wir zum Vater zurückgekehrt sind, gewöhnen wir uns leider langsam an das Böse und die Sünde, zu denen wir am Anfang Abscheu hatten. Die Sünde wird angenehm! Wir werden von der Sünde verführt, weil wir nicht wie früher wachsam im Glauben und beständig im Gebet sind. Jemand sagte: Du säst einen Gedanken – erntest eine Tat; du säst eine Tat – erntest eine Gewohnheit; du säst eine Gewohnheit – erntest deinen Charakter; du säst deinen Charakter – erntest dein Schicksal.

Es ist notwendig, ständig gegen die fleischlichen Begierden zu kämpfen. In diesem Kampf kann allein Gott uns helfen, der uns den Weg in den Himmel zeigt und uns angewöhnt, über heilige Dinge nachzudenken. Die Heilige Schrift ist vollkommen ausreichend den Verstand zu erleuchten und jeder, der sie verstehen will, wird sie verstehen.

Die Worte Jesu „Selig sind, die reinen Herzens sind“ haben einen tiefen Sinn: Wir sollten nicht nur rein sein im Sinne des Wortes, wie die Welt es versteht, also frei von allem Fleischlichen, rein von aller Begierde, sondern auch treu in verborgenen Absichten der Seele, frei von Stolz und Selbstliebe, sanftmütig und selbstlos, wie die Kinder. Wenn unser Leben nicht auf selbstverleugnender Liebe gegründet ist, die gleichzeitig das Wesen des Charakters Gottes ist, werden wir Gott nicht erkennen können. Wahrheiten, für die Weisen dieser Welt verborgen, werden den Einfachen offenbart. Die wunderbaren, herrlichen Wahrheiten, von den Weisen dieser Welt nicht anerkannt, werden immer dem offenbart, der mit kindlichem Vertrauen den Willen Gottes erkennen und erfüllen will. Schon hier auf Erden leben „die reinen Herzens sind“ in der Gegenwart Gottes; und in der Ewigkeit sehen sie Gott von Angesicht zu Angesicht. Bewahre uns Gott in der Reinheit unseres Herzens!

Walery Rodionov (Russland, 172388 Тверская обл., г. Ржев, ОН-55/7-1)

„Die Opfer Gottes sind ein zerbrochener Geist; ein zerbrochenes und zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verachten.“

Psalm 51,19*

Gott braucht unsere leeren und selbsterdachten Opfer nicht! Er wird sie verwerfen, wie er einst das Opfer Kains verworfen hat. Unterwerft eure Herzen, ruft der Herr uns zu! Lasset uns alle Menschen lieben, unabhängig von ihrer sozialen und persönlichen Zugehörigkeit; denn Jesus Christus litt, starb und auferstand für alle Menschen. Lasset uns lieben mit der Liebe Jesu und nicht mit der menschlichen Vernunft. Lieben, nicht um etwas zurückerstattet zu bekommen, denn unser Lohn ist weder von der Welt noch in der Welt, sondern im Himmel bei Gott.

Gott kennt alle unsere Nöte, er weiß um unsere schweren Versuchungen, aber er hilft uns auch in der schwersten Stunde durch seinen Geist, der unsere leidenden Herzen stärkt und tröstet. Lasst uns uns der Schmach Christi nicht schämen. Ist es denn nicht schön um Christi Willen töricht zu gelten in dieser Welt? Redet man Schlechtes über uns, werden wir beleidigt und verfolgt? Aber umso mehr wird uns Gott vergelten und zu seiner Zeit belohnen.

Ich bin inhaftiert, verurteilt zum Tode für meine Verbrechen, aber in Christo begnadigt, der ich die Kälte der Angst durchlebt habe, Verzweiflung, Frost, Hunger, Erniedrigung, Schläge. Ich rufe euch allen zu, lasset uns alle lieben so wie Christus uns geliebt hat, erwählt von Anbeginn, der uns eine unvergängliche Krone der Herrlichkeit bereitet hat in seinem Reich. Lasset uns vergeben, für alles Gott danken und seinem Willen nicht widerstreben; denn er allein weiß, was für unsere Seelen gut und nützlich ist.

Wladimir Cherniza (Ukraine, Украина, г. Винница, ул. Островского 2, ПЛС)

Zehn Fluchtversuche vor Gott



Viktor Krikunov

Während eines meiner Missionseinsätze hörte ich zum wiederholten Male von dem Wunder im Leben von Viktor Krikunov, der in der Vergangenheit ein Schwerverbrecher gewesen war. Nichts konnte diesen Menschen verändern. Nur die Gnade Christi errettete diese Seele von den Qualen des ewigen Verderbens. An dieser Stelle ist es angebracht folgende Bibelstelle anzuführen: „Herr, was ist der Mensch, dass du dich seiner annimmst, und des Menschen Kind, dass du ihn so beachtest?“ (Ps 144,3)

Ich bat Gott, mir ein Treffen mit Viktor zu ermöglichen. Und der Herr erhörte meine Gebete. Das war keine flüchtige Begegnung unterwegs, sondern eine Begegnung, die der Beginn einer Freundschaft sowie gemeinsamen Dienstes in unterschiedlichen Gefängnissen geworden ist. Liebe Freunde, Viktors Zeugnis erschien mir auf den ersten Blick ziemlich merkwürdig. In seinem Bericht betonte er seine „Verdienste“ aus den Gefängnisjahren sehr, als ob er auf seine Vergangenheit stolz wäre. Beim Nachdenken ist mir klar geworden, dass der Heilige Geist durch diese Einzelheiten die andere Seite des Lebens bewusst deutlich macht: ein Leben im Dunkeln und in totaler Finsternis eines Menschen, der von „Trauer und Eisen“ gefesselt ist. In dieser Umgebung wird das Abnormale normal, das Süße bitter, das Gute böse. Der Kontrast zwischen Viktors vergangenem Leben und

seinem jetzigen Leben mit Jesus Christus könnte nicht größer ausfallen.

Viktor Krikunov büßte seine Strafe in den schrecklichsten Gefängnissen der ehemaligen UdSSR. Ein Mensch, der fünfmal verurteilt war, ein Schwerverbrecher, dreist, den Gesetzen und dem Staat ungehorsam, der nach den Gesetzen der Kriminellen sein Leben lebte. Er wurde in diesem System zu dem Unverbesserlichen gezählt. „Ich war zu diesem Zeitpunkt ein besonders gefährlicher Schwerverbrecher“, erinnert sich Viktor. „Bei meinem unaufhaltsamen Absturz in den Abgrund erreichte ich den Grund. Ich spürte den Atem des Todes ganz real.“

Viktor unternahm ständig Fluchtversuche. Mit den Plänen zu flüchten schlief er ein und wachte damit auch auf. Er hatte immer nur einen Wunsch: flüchten, flüchten und noch einmal flüchten ... Insgesamt unternahm er mehr als zehn Fluchtversuche! Er grub Tunnel, überfiel Wachposten, verkleidete sich in die Uniform der Polizei, nahm Geiseln und vieles andere. „Weder das Gefängnis von Solikamsk, im Volksmund „Weißer Schwan“ genannt, wo ich zwei Mal in den Jahren 1981-1982 einsaß, noch die Fehlversuche zu flüchten konnten mich aufhalten“, sagt Viktor. „Nach etlichen misslungenen Versuchen gelang es mir doch zu fliehen. Das war eine dreiste Flucht aus dem Gefängnis in Perm, mit einem Überfall auf den Wachsoldaten und der Flucht in seiner Uniform. Nachdem ich ein halbes Jahr in der Freiheit verbracht hatte, geriet ich wieder in eine Falle. Ein Sonderkommando konnte schnell meinen erbitterten Widerstand brechen. Ich wurde wie besessen von Wut, die sich nach diesem Geschehen tief in meinem Herzen einnistete.“

Weder die Verwandten noch die Staatsorgane hatten den Glauben, dass so ein Mensch wie Viktor sich ändern könnte. In ihren Augen war er ein Unmensch. Noch ein wenig und die Höchststrafe wäre das Ende seines Lebens. Alle seine Freunde und Mittäter waren zu diesem Zeitpunkt schon erschossen. Alles sah danach aus, dass es auch seine Strafe sein würde. Man ließ Hunde auf ihn in der Zelle los, durch Einzelhaft und andere Methoden sollte er gebrochen werden. Keine Veränderungen traten ein, nur noch mehr Verbitterung und der unaufhörliche Wunsch wieder und wieder zu fliehen. Wahrscheinlich nicht aus dem Gefängnis zu fliehen, sondern vor sich selbst. Letztlich wurde bei seinem nächsten Fluchtversuch mit Maschinengewehren aus nächster Nähe auf ihn geschossen. Die Schüsse gingen ins Gesicht, unter das Herz, die Hand wurde durchgeschossen, aber er überlebte auch dieses Mal.

Inzwischen kam die Zeit, in der die Türen für die Verkündigung des Evangeliums geöffnet wurden, es waren die 90er Jahre. An einem dieser Tage kamen Gläubige in das Gefängnis. Viktor erinnert sich: „Zum ersten Mal begegnete ich Menschen, die den Wohlgeruch Gottes in dem Gebiet von Arhangelsk verbreiteten, in der zehnten Kolonie für Schwerverbrecher im Ort Salt-Osero(See), die besonders streng bewacht wurde. Mich hat es verwundert, dass sie mit dieser Nachricht aus Asov in die Taiga gekommen sind. Die Entfernung betrug mehr als 2000 Kilometer! Ich hörte zum ersten Mal von Jesus, dass er in diese Welt gekommen sei, um die Sünder zu erretten. Ich zählte mich nicht zu den Sündern, aber es zog mich zu den Menschen, die solche Worte sprachen.“ Durch die Bekehrung begann die Veränderung, Viktor fand die wahre Freiheit! Freiheit in Christus! Er traf den, der die Tür ist

– die Tür zum neuen Leben. So kam der Herr in das Leben von Viktor Krikunov. Diese Tatsache bestätigt noch einmal, dass für Gott nichts unmöglich ist!

Ein Mensch, dem man 1984 den Titel „besonders gefährlicher Schwerverbrecher“ verliehen hat, mit Verwahrung in einer Zelle für Gefangene, die zum Tode verurteilt sind, der unter Sonderbewachung stand, der jede Stunde kontrolliert wurde; ein Mensch, der sein ganzes Leben bewusst getötet, geraubt, gestohlen und gelogen hatte, der in seiner Sünde wie ein Kamikaze geworden war, dessen Lösung „Tod oder Freiheit“ war; dessen Verwandten aufgegeben hatten auf ihn zu warten, den alle Freunde verlassen hatten, bei dem alle Versuche den Menschen zu verändern gescheitert sind – plötzlich, bekommt er durch die Bekehrung die Einsicht. Ein Wunder! Gott schenkt ein neues Herz und erneuert seinem „verlorenen Sohn“ die Seele. Hier sind die Veränderungen! Das ist nicht der nächste Fluchtversuch, der zehnte an der Zahl! – das ist die Rückkehr nach Hause, Umarmung mit dem Vater, Tränen der Freude! Die Heilige Schrift ist lebendig geworden, das Wort bekommt einen freudigen Klang: „War tot und ist lebendig geworden, war verloren und ist gefunden worden.“ Das Herz erfüllte sich mit lebendiger Frische, mit dem Verlangen zu leben, anders zu leben.

Aus Viktors Bericht: „Es ist erstaunlich, mein Leben hat sich sogar in diesem System total verändert. Nach der Bekehrung freute ich mich über jeden Tag, ich betete regelmäßig und las in der Bibel. Ich bekam ein großes Verlangen zu singen und Christus zu loben. In den letzten neun Jahren beging ich keine Ordnungswidrigkeit. Ich bin nach guter Führung 2 Jahre und 7 Monate früher aus dem Gefängnis entlassen worden. Die traurige Frucht meiner sündigen Vergangenheit: 5 Mal vorbestraft, mehr als 20 Jahre in Gefängnissen verbracht, unzählige Knochenbrüche und vier Schusswunden, leidvolles Leben meiner Nahen und Verwandten, eine leere Seele ... Es mag für jemanden alles wie ein Alptraum erscheinen, aber heute habe ich den ganzen Horror vergessen. Ich bete ständig zu Gott und bitte ihn mir die Möglichkeit zu schenken sein Wort denen zu bringen, die sich in dieser schrecklichen Hölle befinden.“



Vor dem Eingang ins Gefängnis «Kreuz», St. Petersburg

Als ich Viktors Bericht hörte, kam mir ein Gedanke: „Viktor, du bist nicht aus dem Gefängnis geflohen, sondern vor Gott! Aber du kannst Gott nicht entfliehen!“ Wenn ich mir Viktor Krikunov jetzt anschau, kann ich mir nur sehr schwer einen Verbrecher vorstellen, wie er es in der Vergangenheit war. Seine Geschichte bewegt mich sehr. Man kann darüber nur immer wieder staunen, wenn man sein jetziges Leben betrachtet.

Ich höre nicht auf über die Wunder Gottes zu staunen, die jeden Tag auf dieser Erde geschehen. Herr, hilf uns allen diese Wunder zu sehen und dich dafür und für deine Gnade zu verherrlichen. Wie viele solche „Viktors“ wider-

setzen sich Gott und laufen vor ihm weg, sie unternehmen einen Fluchtversuch nach dem anderen. Sie schaden damit ihrer eigenen Seele. Wohin bringt sie dieser Weg? Und wer erwartet sie? Es ist vergleichbar mit der Geschichte eines Menschen, der einen langen und schweren Weg durch einen Tunnel ging. Seine Freude war sehr groß, als er ein helles Licht sah. Umso größer war seine Enttäuschung, als er verstand, dass dieses Licht ein Eisenbahnzug war, der mit großer Geschwindigkeit auf ihn zukam ... Die Bibel sagt: „Manchem scheint ein Weg recht; aber zuletzt bringt er ihn zum Tode.“ Zum Schluss möchte ich dir, lieber Leser, wünschen, dass du nicht auf einen Eisenbahnzug triffst, der auf dich zurollt, sondern dass du zu dem wunderbaren Ziel kommst, zu dem dich der Herr führen will. Das ist das Himmelreich, das ist ewiges Leben! Den Sturm in deinem Leben will Christus in eine Stille verwandeln. Durch seinen Tod an dem Kreuz will er die Wellen und den Wind in deiner verwundeten und kranken Seele stillen.

Wladimir Musienko, Gefängnisseelger

„Und er verließ Nazareth, kam und wohnte in Kapernaum, das am See liegt im Gebiet von Sebulon und Naftali, damit erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten Jesaja, der da spricht (Jesaja 8,23;9,1): Das Land Sebulon und das Land Naftali, das Land am Meer, das Land jenseits des Jordans, das heidnische Galiläa, das Volk, das in Finsternis saß, hat ein großes Licht gesehen; und denen, die saßen am Ort und im Schatten des Todes, ist ein Licht aufgegangen.“ Matthäus 4,13-16

Galiläa, Berg der Seligpreisungen



Israel, Kirche auf dem Berg der Seligpreisungen

Liebe Freunde, dieser Text aus dem Matthäusevangelium spricht über die Erfüllung der Prophezeiung Jesajas (Jes 9, 1-2), die schon 700 Jahre zuvor ausgesprochen wurde, bevor Jesus Christus seinen Dienst in Kapernaum, Kana, Bethsaida und anderen galiläischen Städten ausführte. Damit wir uns das Bild der Ereignisse, die vor vielen Jahrhunderten stattfanden, besser vorstellen können, lasst uns jetzt eine kurze, aber spannende, Reise auf den Seiten der Heiligen Schrift machen.

Also, Gott führte Abraham aus Ur in Chaldäa (ein Gebiet im heutigen Irak) in das Land Kanaan, das im Laufe der Zeit den Namen Israel bekam. Gott versprach, dieses schö-

ne Land Abrahams Nachkommen zu geben und erfüllte sein Versprechen auf das Genaueste, als Josua, der treue Diener Gottes und Moses Nachfolger, das hebräische Volk in das verheißene Land hineinführte. Abraham hatte einen Enkel Jakob, dem zwölf Söhne geboren wurden. Sie sind die Stammväter der zwölf Stämme Israels, aus denen das ganze Volk Israel besteht. Jedem Stamm wurde durch das Los sein Teil, das Stück Land in dem Heiligen Land, zugeteilt. So haben die Stämme Sebulon und Naftali das Land bekommen, das in Israel im Norden liegt und das man nach einiger Zeit Galiläa nannte. Die ersten Könige des Volkes Israel waren Saul, David und Salomo. In der Zeit, als der weise König Salomo regierte, war Israel in einer geistlichen und materiellen Blütezeit, es hatte ein recht weites Gebiet von dem Fluss Euphrat bis zum Land der Philister und bis an die Grenze Ägyptens. Diese Regierung war die goldene Zeit in der Geschichte Israels. Aber in diesem Glück gab es auch andere Seiten. Die Einführung der beschwerlichen Steuern, Zwangsarbeit und vor allem die Anbetung ausländischer Götzen, die Salomo leider am Ende seines Lebens zuließ. Dieses säte einen Samen der zukünftigen Spaltung des mächtigen Reiches. Als Salomos Sohn Rehabeam den Thron bestieg, wandten sich die Menschen an ihn mit der Bitte, ihr Joch leichter zu machen. Rehabeam weigerte sich es zu tun und so lehnten sich die zehn Stämme gegen ihn auf. Sie gründeten ein neues Reich Israel mit der Hauptstadt Sichem. Jerobeam wurde der erste König Israels und im Süden regierte Rehabeam das Volk Juda mit der Hauptstadt Jerusalem. Auf diese Weise spaltete sich das vereinte Reich nach dem Tod Salomos und so entstand die Teilung in Juda (südliches Reich) und Israel (nördliches Reich).

Jerobeam schuf in seinem Reich (das jetzt von Jerusalem und von dem Tempel, den Salomo erbaut hatte, getrennt war) neue Zentren für religiöse Kulte. In dem ersten Buch der Könige wird darüber geschrieben: „Und Jerobeam dachte in seinem Herzen: Das Königtum wird nun wieder an das Haus David fallen. Wenn dies Volk hinaufgeht, um Opfer darzubringen im Hause des Herrn zu Jerusalem, so wird sich das Herz dieses Volks wenden zu ihrem Herrn Rehabeam, dem König von Juda, und sie werden mich umbringen und wieder Rehabeam, dem König von Juda zufallen. Und der König hielt einen Rat und machte zwei goldene Kälber und sprach zum Volk: Es ist zu viel für euch, dass ihr hinauf nach Jerusalem

geht; siehe, da ist dein Gott, Israel, der dich aus Ägyptenland geführt hat. Und er stellte eins in Bethel auf, und das andere tat er nach Dan.“ (1.Kön 12,26-29) Auf diese Weise wurde der Anfang gelegt und die zehn Stämme Israels fielen von Gott ab und vertieften sich immer mehr in das Heidentum.

Im Laufe vieler Jahre warnten die Propheten die Israeliten: Wenn sie sich weigern Gott anzubeten und seine Gebote zu befolgen, werde das Gericht Gottes über sie kommen. Im achten Jahrhundert vor Christi verkündeten die Propheten Amos und Hosea dem nördlichen Reich Israel, welches Gericht sie treffen werde, wenn das Volk sein Versprechen, Gott zu gehorchen, nicht einhielte. Leider missachteten die Israeliten alle Warnungen. Die Missetaten der Könige Israels und eines bedeutenden Teiles des Volkes, ihr Unwille sich auf den Weg der Bekehrung und Besserung zu stellen, führte zwangsläufig dazu, dass Israel im Jahr 721 v.Chr. von Assyrien erobert wurde. Das Volk wurde aus der Heimat vertrieben und in andere Provinzen des Imperiums verstreut. „Zu der Zeit Pekahs, des Königs von Israel, kam Thiglath-Pileser, der König von Assyrien, und nahm Ijon, Abel-Beth-Maacha, Janoah, Kedes, Hazor, Gilead und von Galiläa das ganze Land Naftali und führte sie weg nach Assyrien.“ (2. Könige 15,29) Der assyrische König Thiglath-Pileser siedelte anstelle der verschleppten Israeliten Heiden an. Auf diese Weise kamen viele andere Völker nach Israel, die einen negativen geistlichen Einfluss auf das auserwählte Volk Gottes hatten. Und mit der Zeit wurde der Abfall immer größer. Der Prophet Jesaja nennt dieses Land nicht umsonst „heidnisches Galiläa“.

Der Gerechtigkeit halber sollte man auch erwähnen, dass im Reich Juda auch nicht immer alles glatt verlief. Der Herr schickte mehrere Strafen über Judäa und Jerusalem. Babylonier eroberten Jerusalem, zerstörten den Tempel und führten den größten Teil der Bevölkerung in die Gefangenschaft. Aber um Davids willen sorgte sich der Herr um die Stadt, welche er erwählt hatte. Nach siebzig Jahren kamen viele Juden aus der Gefangenschaft zurück und bauten Jerusalem und den Tempel auf Neue wieder auf. Juda war kleiner als das nördliche israelitische Reich, es war aber eine feste Regierung, da unter den Königen mehrere waren, die sich von ganzem Herzen bekehrten und dem Herrn dienten, wie Hiskia und Josia. In Judäa wohnten und prophezeiten auch Jeremia, Jesaja und auch andere Männer Gottes.

Es vergingen einige Jahrhunderte. Und nun kam die Zeit, dass die Prophezeiung Jesajas in Erfüllung ging. Die Einwohner Galiläas waren von den anderen Juden wegen ihrer vermischten Herkunft verachtet (Joh 7,52). Sogar der Dialekt der Galiläer war anders. Zum Beispiel fiel der Akzent des Apostels Petrus den anderen auf und unterschied ihn von den Bewohnern Jerusalems. „... Und nach einer kleinen Weile sprachen die, die dabeistanden, abermals zu Petrus: Wahrhaftig, du bist einer von denen; denn du bist auch ein Galiläer.“ (Mk 14,70) Aber der Herr ließ sein Volk nicht ohne Segen und das Licht des Herrn ging auf im Land, welches sich in geistlicher Dunkelheit befand. Es wunderte auch die Apostel, die der Herr in Galiläa erwählte. Wir erinnern uns an den Text: „Am nächsten Tag wollte Jesus nach Galiläa gehen und findet Philippus und spricht zu ihm: Folge mir nach! Philippus aber war aus Bethsaida, der Stadt des Andreas und Petrus. Philippus findet Nathanael und spricht zu ihm: Wir haben den gefunden, von dem Mose im Gesetz und die Propheten geschrieben haben, Jesus, Josefs Sohn, aus Nazareth. Und Nathanael spricht zu ihm: Was kann aus Nazareth Gutes kommen? Philippus spricht zu ihm: Komm und sieh es!“ (Joh 1,43-46)

Gottes Wort veraltet nicht und auch in der heutigen Zeit erfüllt sich die biblische Prophetie. Der Herr hielt sein Versprechen und nach fast zweitausend Jahren hat er im Jahre 1948 Israel wieder hergestellt! Gerade dies war sehr unvorstellbar. Der Herr behütet Jerusalem wie vorher! Wenn man über Galiläa spricht, kann man das galiläische Meer dabei nicht auslassen (in Israel nennt man es jetzt Kinnereth). Dieser Süßwassersee hat ungefähr eine Länge von 20 km und eine Breite von 10 km. Fischfang war die hauptsächlichste Beschäftigung der Bewohner aus nahe liegenden Dörfern. Gerade hier unter den Fischern fand Jesus seine ersten Jünger. Im Jahre 1938 wurde hier, auf der Spitze des Berges, ein moderner Tempel errichtet, der 125 Meter über dem galiläischen Meer erhöht ist. Auf diesem Berg hielt Jesus die Bergpredigt. Jeder Teil der Predigt fing mit dem Wort „Glücklich“ an. Deshalb wird auch dieser Berg „Berg der Seligpreisungen“ genannt. Hier wurde ein schöner Garten angelegt und heute erweckt dieser paradiesische Ort in jedem Besucher die Gefühle des Friedens und der Glückseligkeit.

Aber, liebe Freunde, lasst uns die Worte des Herrn Jesus Christus in Erinnerung rufen, der sagt: „... es kommt die Zeit, dass ihr weder auf diesem Berge noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet. [...] Aber es kommt die Zeit und ist schon jetzt, in der die wahren Anbeter den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit; denn auch der Vater will solche Anbeter haben. Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.“ (Joh 4,21;23;24)

Lieber Leser! Der Herr sieht jedes Herz, in dem keine Heuchelei ist und das aufrichtig seinem Schöpfer begegnen und ihn erfahren will. Dafür ist es nicht nötig in ferne Länder zu reisen. Dort, wo du dich befindest und diese Zeitschrift liest, kannst du dich zu Jesus mit der Bitte um Vergebung der Sünden wenden und er wird dir ganz bestimmt vergeben. Verschiebe es nicht auf später. Der Herr liebt dich und wartet auf deine Entscheidung.

„Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist.“ Psalm 34,9



Ich heiße Heinrich und bin 38 Jahre alt.

Im Jahre 1989 bin ich aus Kirgisien (Tokmok) nach Deutschland gekommen. In meiner Kindheit habe ich von Gott gehört, weil meine Mutter zu einer Baptistengemeinde gehörte und mein Vater ein Zeuge Jehovas war. Sie nahmen mich häufig mit zu den Gottesdiensten, mein Vater in seine

Gemeinde und meine Mutter in ihre. Ich sah ihre Uneinigkeit in Glaubensfragen, hörte ihre Auseinandersetzungen und sagte mir, dass ich nirgendwo mehr hingehen würde und ging dann auch nicht hin.

Als ich älter wurde, erschien mir das Leben immer „interessanter“. Es fing alles klein an. Ich kam nach Deutschland, sprach aber kein Deutsch. Zellosigkeit herrschte in meinem Leben, alles war mir egal und ich griff zum ersten Mal zur Nadel. Ich dachte, wenn ich will, kann ich es jederzeit wieder lassen, so wie Haschisch. Aber das war jetzt irgendwie gar nicht so einfach, sich aus dem Netz zu befreien, in das ich geraten war. Viele Gerichtsurteile, das Weinen meiner Mutter, das Zureden meiner Verwandtschaft, das alles konnte mich nicht stoppen. Zuerst gefiel mir der Kick, danach wurde es zur Gewohnheit, dann wollte ich es lassen, hatte aber keine Kraft und keinen Glauben. Ich verlor Freunde und Bekannte durch Überdosen und Selbstmord und dachte, dass auch ich einmal so sterben würde. Ich dachte: „Ich bin ein Drogensüchtiger fürs Leben.“

So vergingen 12 Jahre. Eines Tages lernte ich einen Christen kennen. Seine Vergangenheit war meinem Leben sehr ähnlich. Er lud mich in eine Kirche ein, wo sich eine Gruppe von Menschen traf, die von der Sünde abhängig waren. Ich sah dort bereits befreite ehemalige Drogenabhängige, die durch den Glauben an Jesus Christus frei geworden waren. Ich wurde nachdenklich. Häufig hörte ich, wenn ich nach Hause kam, wie meine Mutter kniend und weinend meinen Namen nannte. Ich machte den Fernseher lauter, um sie zu übertönen, aber irgendetwas war noch lauter als der

Fernseher. Ich kniete auch nieder und fing an, den Herrn zu bitten, dass er mir dabei hilft, aus diesem Loch herauszukommen. Vorstellen konnte ich mir nicht, wie er mir helfen würde. Das waren meine ersten Gebete, ohne Glauben und Hoffnung. Ich besuchte weiter die Gemeinde und fing an, mehr zu verstehen, dass Gott allmächtig ist und alles tun kann. Eines Tages geschah es dann. Der Herr kam in mein Herz, gab mir völlige Befreiung von Drogen, Methadon (ich machte dieses Ersatzprogramm sieben Jahre lang), Tabletten und Zigaretten. Ehre sei Gott. Ich bekam die Vergebung meiner Sünden.

Es verging einige Zeit und da hatte ich auf der Arbeit plötzlich den Wunsch noch einmal den Kick zu erleben. Ich ersehnte den Feierabend wie noch nie. Die Gedanken reihten sich aneinander: Ich fahre gleich hin, kaufe mir das und tue es. Endlich war Feierabend. Ich setzte mich ins Auto und dachte: Gleich nimmst du das Zeug wieder und was kommt dann? Ich hatte keine Kraft mich gegen dieses innere Verlangen zu wehren, und ich kann mich noch genau erinnern, wie ich anfang laut zu schreien: „Herr, ich will nicht, aber ich habe keine Kraft mich zu wehren. Ich weiß nicht wie, aber ich bitte dich, mir zu helfen.“ Ich schrie sehr laut zu Gott. Es fand ein großer geistlicher Kampf statt. Plötzlich wurde es still. Wie in der Bibel, als Jesus den Sturm stillte, so geschah es auch bei mir. Es überkam mich eine solche Ruhe, jegliches Verlangen diese Sünde zu tun verschwand und ich fuhr nach Hause. Ich wusste selbst nicht, wie ich angekommen bin.

So ein einschneidendes Erlebnis hatte ich in meinem Leben, wo ich die Kraft Gottes, Hilfe und Freiheit tatsächlich spürte. Ich bin bis heute frei! Der Herr hat mir eine Frau gegeben, die mir zwei Söhne geboren hat und wir erwarten den dritten Sohn. Früher habe ich sehr angezweifelt, je eine Familie zu bekommen, jetzt habe ich eine.

„Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist.“ (Ps 34,9)

*Heinrich Schitik
(Eichendorffweg 30, 32457 Porta Westfalica
Tel. 0571/8294824)*



Unser Gebetszimmer soll nunmehr als Unterrichtsraum benutzt werden, sodass uns die Möglichkeit genommen wird, Gemeinschaften durchzuführen. Wir bitten, für uns zu beten und uns im Gebet um die Lösung des Problems zu unterstützen. Gott segne euch.

Dmitry Marfin (Russland, 624838 Свердловская обл., Камышловский р-н, Восточный, ИК-52/10)

Meine Sehkraft lässt nach und ich hätte sehr gerne ein Vergrößerungsglas, um leichter lesen zu können. Wenn jemand die Möglichkeit hat, helft mir bitte.

Mihail Yudin (Russland, 629420 ЯНАО, п. Харп, ИК-18, пост 6, ПЛС)

Liebe Leser, ich wende mich an euch mit der Bitte um ein russisch-griechisches bzw. griechisch-russisches Wörterbuch sowie Lehrbücher, um die Sprache erlernen zu können. Für die erwiesene Hilfe wäre ich im Namen Jesu herzlich dankbar.

Alexander Ignatyev (Russland, 79031 Украина, г. Львов, ЛВК-48/3)

Ich hätte sehr gerne eine Bibel mit einem Kommentar von McArthur. Wenn jemand die Möglichkeit hat, schickt mir bitte eine. Ich bete für euch.

Andreas Dudik (Russland, 618545 Пермский край, г. Соликамск, ОИК-2/2,

ПЛС)

Ich bin behindert, meine Füße sind abgefroren, dadurch hat sich eine schwere Krankheit entwickelt. Mir steht eine OP bevor, die mich nichts kosten wird, für die Nachbehandlung muss ich jedoch selbst die Medikamente besorgen. Ich habe weder die Mittel dafür noch bin ich in der Lage, dieses zu tun. Ich wende mich an euch mit der Bitte um Hilfe. Vielleicht legt Gott es jemandem aufs Herz, mir zu helfen.

Alexander Koikov (Russland, 612735 Кировская обл., Омутнинский р-н, п. Котчиха, ИК-1, отп.5)

Anfang 2010 werde ich entlassen. Ich habe draußen niemanden und kann niemanden um Hilfe bitten, deshalb wende ich mich an euch. Es werden Kleidungsstücke für die Entlassung benötigt: Hosen (Gr. 48), Schuhe (Gr. 41), ein Hemd, Socken und Unterwäsche. Gott vergelte euch die Güte eures Herzens.

Evgeny Polnikov (Russland, 672027 г. Чума, ЛИУ-4, отп.5)

Um eine Brille bitten:

Andrey Hranchenko +1,5 (Russland, 453256 Башкортостан, г. Салават, УИ-394/4-4); Dmitry Melish +2,5 d=62-64 (Russland, 629420 ЯНАО, п. Харп, ИК-3, отп.7); Alexander Vazhenin -4,5 d=62 (Russland, 622005 г. Нижний Тагил, ИК-5, отп.9); Veniamin Serebyakov -2 (Russland, 644029 г. Омск, ИК-7, отп.5); Peter Shimohin +3 d=58 (Russland, 676810 Амурская обл., Белогорский р-н, ст. Возжаевка, УВ-14/2-10)

Um Schreibwaren und Artikel des täglichen Bedarfs bitten:

Maxim Medved (Ukraine, 42073 Украина, Сумская обл., Ромненский р-н, с. Перекрестовка, РИК-56); Alexander Golubev (Russland, 624838 Свердловская обл., Камышловский р-н, п. Восточный, ИК-52/2); Yury Matro (Russland, 692239 Приморский край, г. Спасск-Дальний, УЦ-267/5); Vladimir Krasnoperov (Russland, 629420 ЯНАО, п. Харп, ИК-18, к. 106, ПЛС)

An alle, die sich angesprochen fühlen und helfen wollen: Bevor Sie ein Paket abschicken, schreiben Sie an den Gefangenen einen Brief, um sicher zu sein, dass das Paket in die richtigen Hände kommt und es erlaubt ist. Vergessen Sie nicht, einen Briefumschlag und ein Blatt Papier für die Antwort hineinzulegen. Wenn Sie mit Medikamenten helfen wollen, setzen Sie sich bitte mit der Redaktion in Verbindung. Gott segne alle, die in seinem Namen opfern!

Liebe Leser,
die Nachfrage nach der Zeitschrift „Evangelium hinter Stacheldraht“ steigt stetig. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, sind wir auf Ihre Unterstützung angewiesen. Der Druck und Versand der Zeitschrift hängt von dem rechtzeitigen Empfang der freiwilligen Spenden ab, da das Heft kostenlos verschickt wird. Wenn Sie an der Verbreitung des Evangeliums unter Strafgefangenen mitwirken wollen und möchten, dass die Zeitschrift pünktlich erscheint, können Sie die Arbeit mit einer Spende oder einem Jahresabo (20,00€) unterstützen. Wir danken allen, die uns finanziell unterstützen und glauben, dass es reiche Frucht für den Herrn tragen wird. Bitte beten Sie für unseren Dienst. Für jedes Gebet und jede Spende sind wir herzlich dankbar. Gott segne Sie!

Bitte überweisen Sie Ihre Spende an:

Diakonos Stiftung der Evangeliumsverbreitung
Konto Nr. 28 28 333
BLZ 490 700 24
Deutsche Bank AG Minden
Zweckvermerk: Zeitschrift

BIC (SWIFT)
DEUT DE DB490

IBAN
DE28 490 700 240 282833 00

Die Redaktion freut sich auf Ihre Beiträge: Zeichnungen, Fotos, Kreuzwörtertsel, Gedichte, Artikel, Kurzgeschichten, Zeugnisse und auch Briefe.

Die Beiträge und Briefe werden von der Redaktion nach ihrem Verständnis rezensiert und einbehalten. Die Redaktion trägt für die angegebenen Adressen keine Verantwortung. Die Meinung der Redaktion ist nicht unbedingt gleich der Meinung der Autoren.

Die Redaktion behält sich das Recht vor, alle Beiträge redaktionell zu bearbeiten.

Unsere Adresse:

DIAKONOS Stiftung der Evangeliumsverbreitung e.V.
An der Bahn 27a
32457 Porta Westfalica
Tel. 0571 / 779283 Fax 0571 / 7100588
Web-site: <http://www.diakonos-ev.de>
e-mail: diakonos@rcr.ru

Redakteure:

Andreas Wall - 0571/9759731
Grigorij Jakimenkow - 0571/779283

© «Evangelium hinter Stacheldraht»
Christliche Zeitschrift für Strafgefangene und Gefährdete
Erscheint 6-mal jährlich